

A photograph of a white weasel climbing a tree trunk. The weasel is positioned vertically, facing right, with its head slightly tilted upwards. It has a long, slender body and a bushy tail. The tree bark is rough and textured, with a dark, circular hole visible above the weasel's head. The background is blurred, showing more of the tree and some light filtering through the leaves.

VORARLBERGER JAGD

MAGAZIN DER VORARLBERGER JÄGERSCHAFT
JÄNNER & FEBRUAR 2021

AUERWILD Projektzwischenbericht
SCHUTZWALD Verzerrte Darstellungen
BIRKWILD Erfreuliche Zählergebnisse
GAMSWILD Entwicklung im Alpenraum



LIEBE JÄGERINNEN UND JÄGER!

Mit Zuversicht ins neue Jahr.



Dr. Christoph Breier
Neuer Vorarlberger Landesjägermeister

Das vergangene Jahr 2020 war stark durch Corona bestimmt, und COVID-19 wird uns auch 2021 noch länger beschäftigen.

Traditionelle, jagdliche Feiern und der freundschaftlich, gesellschaftliche Teil des Jagens waren stark eingeschränkt. Mit den jetzt verfügbaren Impfstoffen dürfen wir aber berechtigt hoffen, dass dieser, zwar nicht systemrelevante, Teil der Jagdfreuden, ab Sommer 2021 auch wieder erlebbar ist.

Auch heuer werden die Schusszeiten verlängert, auch heuer wird man uns Jägern Vorwürfe in Hinblick auf die Abschusszahlen und das Stagnieren der TBC-Prävalenzen machen. Seien Sie trotzdem guten Mutes und leisten Sie, bitte, weiterhin, so gut es geht, Ihren wertvollen Beitrag zum notwendigen Jägerfolg unter stetiger Einhaltung des Tierschutzes und der Weidgerechtigkeit.

Heute möchte ich Ihr Interesse besonders auf den Artikel von Mario F. Broggi lenken, der wissenschaftlich ebenbürtig auf oft verzerrte Darstellungen in der Schutzwald-Diskussion hinweist, und insbesondere in der Wald-Wildfrage klar zum Ausdruck bringt, dass das Schalenwild kein „Ungeziefer“ ist. Im Gegensatz dazu beklagt der Vorarlberger Waldverein in einer kürzlich versandten Presseaussendung neuerlich in polemischer Weise überhöhte Wildbestände. Begründet wird diese unbewiesene Annahme durch eine unseriöse Verknüpfung der gestiegenen Abschusszahlen seit 1928.

Vielmehr entsteht zunehmend der Eindruck, dass die von Waldvereinsfunktionären vertretene Philosophie lautet – wo Abschusspläne erfüllt werden können, sind diese zu niedrig

bzw. die Wildbestände zu hoch.

Ähnliches hörten wir von forstlicher Seite im Ebnitertal, wo die Bestandsschätzungen des Forstes bei gut 100 Stk. und jene der Jäger bei ca. 50 Stk. Rotwild lagen. Eine vom Forst initiierte Bestandserhebung mittels der Genotypisierungsmethode erbrachte lt. Mitteilung der BH-Dornbirn schließlich als Ergebnis „48 unterschiedliche Individuen und, dass der Rotwildbestand zum überwiegenden Teil aus männlichen Stücken besteht“. Der Mindestabschuss wurde deshalb von ursprünglich 30 Stück Rotwild auf nunmehr 10 Stück reduziert.

Es zeigt sich, dass über Jahre hinweg zu hohe Abschussquoten erfüllt werden können, vorallem, wenn man Bestände reduzieren will, zu einem gewissen Zeitpunkt wird der Bestand jedoch einbrechen.

Folglich sind dann die Abschussvorgaben nicht mehr erfüllbar und der Bestand kann keine artgerechte Lebensweise für das Rotwild sicherstellen. Bei einer Dichte von unter zwei Stück je 100 ha erlaubt die fehlende Sozialstruktur sowie das Sicherheitsbedürfnis des Rotwildes keine wildtiergerechte Lebensweise.

Wir werden auch weiterhin bemüht sein die Diskussion sachlich zu führen und uns dabei von Polemiken anderer Gruppen nicht beirren lassen. Wir werden weiter für den Lebensraum des Wildes eintreten und Wald und Wild als gleichwertig beachten.

Ich danke Ihnen allen für die großen Leistungen, die Sie für unseren gemeinsamen Lebensraum erbracht haben und jetzt unter den erschwerten Bedingungen des Winters und trotz aller damit verbundenen Gefahren, sowie den

enorm gestiegenen Störungen durch eine Vielzahl an NaturbenutzerInnen, auch weiterhin erbringen.

Mit einem kräftigen Weidmannsheil,
euer LJM Christoph Breier

Impressum

Titelbild: adobe stock

Redaktion:
Chefredakteur Gernot Heigl MSc
gernot.heigl@vjagd.at

Bezirk Bregenz: Johannes Kaufmann
johannes.kaufmann@vjagd.at

Bezirk Dornbirn: HM Bruno Metzler
bruno.metzler@vjagd.at

Bezirk Feldkirch: Andrea Kerbleder
andrea.kerbleder@vjagd.at

Bezirk Bludenz: Doris Burtscher
doris.burtscher@vjagd.at

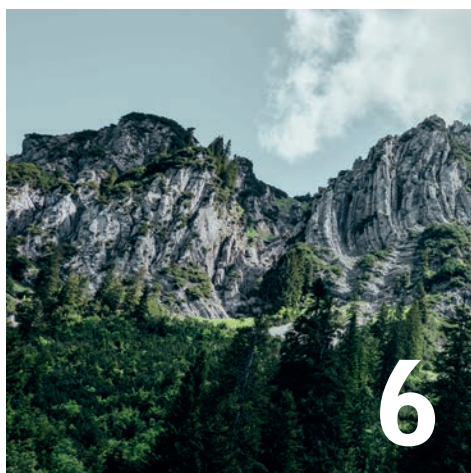
Medieninhaber und Herausgeber:
Vorarlberger Jägerschaft, Bäumler Park
Markus-Sittikus-Straße 20, 6845 Hohenems
Tel 05576 74633, Fax 05576 74677
info@vjagd.at, www.vjagd.at

Öffnungszeiten der Geschäftsstelle:
Montag bis Freitag: 8 bis 12 Uhr
Erscheinungsweise: 6x jährlich

Anzeigenmarketing:
Media Team GesmbH, Interpark FOCUS 3
6832 Röthis, Tel 05523 52392-0
office@media-team.at

Hersteller:
BULU - Buchdruckerei Lustenau GmbH
Millennium Park 10, A-6890 Lustenau

PEFC zertifiziert – dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen.



VORARLBERGER JAGD

MAGAZIN DER VORARLBERGER JÄGERSCHAFT
JÄNNER & FEBRUAR 2021

INHALT

Alles auf einen Blick!

AKTUELL

Verzerrte Darstellungen in der Schutzwald-Diskussion	Seite 6
Zur Entwicklung der Gamsvorkommen im Alpenraum	Seite 12
„Gems“ aus „Sa-Tierisch“	Seite 15
Grundlagenstudie Auerhuhn	Seite 16
Landesweite Birkwildzählung 2020	Seite 18
Invasive Arten – Ausnahmeverordnung für Nil- und Rostgans	Seite 19

RUBRIKEN

Gewinner-Schnappschuss	Seite 5
Jagd & Recht: Jagdpachtverträge aus Sicht des Jagdnutzungsberechtigten	Seite 10
Kinder & Natur: Der Dachs	Seite 20
Naturwacht Vorarlberg – Der Winter ohne Ruhe	Seite 24
Bücherecke	Seite 28
Schusszeiten	Seite 34

JAGD

Neues aus dem Dachverband Jagd Österreich	Seite 23
Herbstprüfung DT. Wachtelhunde	Seite 34

JAGERSCHULE

Eröffnungsabend für die zukünftigen Berufsjäger	Seite 27
---	----------

JÄGERINNEN & JÄGER

Ehrung Lorenzo Zippl	Seite 22
JägerInnen mit Herz – Spendenübergabe Jägerkränze	Seite 26
Geburtstage	Seite 32
Nachruf Helmut Saurer	Seite 33
Ankündigung Fellmarkt 2021	Seite 35
Stunde der Wintervögel 2021	Seite 34

GEWINNER DES LETZTEN KINDERRÄTSELS

Klara Bär, Andelsbuch



Das Schneehuhn - Meister der Tarnung.
Nur der schwarze Zügelstreif verrät, dass
es sich um einen Schneehahn handelt.
Foto: Julian Martin

GESUCHT: SCHNAPPSCHÜSSE

Die LeserInnen der „Vorarlberger Jagdzeitung“ sind eingeladen, ihre besten Fototrophäen an die Redaktion (info@vjagd.at) zu senden.

Die Aufnahme sollte ein interessantes, lustiges, schönes oder seltenes Motiv aus der Natur abbilden. Eine kurze Erklärung zur Person des Fotografen/der Fotografin, dem Aufnahmeort und den näheren Umständen der Aufnahme wäre wünschenswert.

Die Teilnahme erfolgt durch Übersendung eines oder mehrerer Fotos aus-

schließlich per E-Mail. Die Teilnahme ist kostenlos.

Die Teilnehmer/-innen gewährleisten, dass sie an den übermittelten Fotos sämtliche Rechte uneingeschränkt besitzen und keine Rechte Dritter berühren.

Die Bilder sollten eine Auflösung in Druckqualität haben.



Als Gewinn winkt
ein Victorinox
HUNTER
Taschenmesser mit
V-Jagd-Logo.

VERZERRTE DARSTELLUNGEN IN DER SCHUTZWALD-DISKUSSION

Mario F. Broggi ist Wissenschaftler und war am Beginn seiner Tätigkeit vorerst als freiberuflicher Forstingenieur für die Ausarbeitung der Waldwirtschaftspläne und viele weitere forstliche Planungen in Liechtenstein verantwortlich. Weiters ist er über viele Jahre als Privatdozent an den Universitäten von Basel und Wien für Fragen der alpinen Landnutzung und deren Umweltverträglichkeit tätig. Er leitete über sieben Jahre die Eidgenössische Bundesversuchs- und Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL (Bundes-Forschungszentrum in der Schweiz), welches alle forschungsrelevanten Fragen zum Schutz, Produktion und Naturgefahren des Waldes abdeckt. Während dieser Zeit war er auch im Leitungsgremium der weltweit wirkenden Dachinstitution der forstlichen Forschung IUFRO tätig. Mario F. Broggi dürfte somit mit Forschungsfragen zum Wald und der Materie vertraut sein. Und übrigens, er besitzt die Jagdkarte, ging aber nie auf die Jagd.

Im Rahmen einer Podiumsdiskussion in Liechtenstein zum Thema

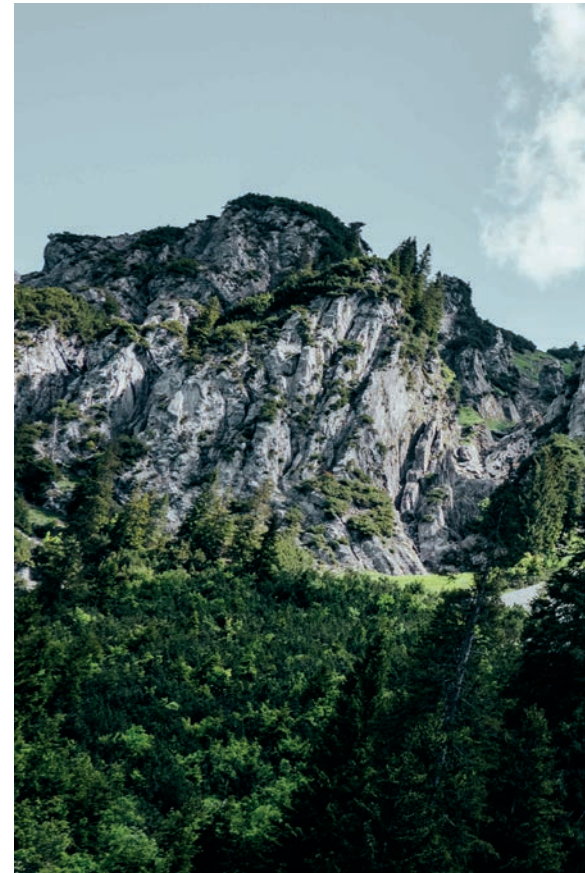
stellt er fest, dass in der laufenden Debatte einiges zum Schutzwald und zur Wald-Wildfrage verzerrt dargestellt wird.

In der momentanen politischen Debatte und der Medienberichterstattung zur Thematik gibt es zahlreiche Schwachstellen.

Es wird immer wieder auf eine eminente Gefährdung des Schutzwaldes hingewiesen. Der Schuldige ist das Schalenwild: Dieses Bild überzeichnet völlig den Sachverhalt und dient einzig und alleine der Panikmache. Es wird hier bewusst von massiven forstwirtschaftlichen Problemen abgelenkt.

MANGELNDE KENNTNISSE ÜBER DAS ÖKOLOGISCHES WALD

Mario F. Broggi kommen bei solchen dramatisch skizzierten Bildern des Schutzwaldes vorerst Zweifel, ob in der Diskussion ausreichend Kenntnisse über das Ökosystem Wald vorliegen. Es wird ein rein anthropozentrischer Standpunkt eingenommen, der diktiert, wie Wald zu funktionieren hat. Die Urwaldforschung, mit der er sich in den



letzten 30 Jahren intensiv beschäftigt hat, spricht für ein modifiziertes Bild. Es verdichtet sich der Eindruck, das alpine Schutzwald-Management sei allzu stark vom forsttechnischen Interventionsglauben überformt. Die Sicherheit dient als Vorwand für aufwendige Maßnahmen, die anderen Zielen dienen. Es wird die Vorteilhaftigkeit der bioautomatischen Schutzwirkung der natürlichen Walddynamik nicht ausreichend erkannt. Man meint, dem Wald mit Interventionen auf die Sprünge helfen zu müssen. Dabei wird seine Resilienz, seine Widerstandsfähigkeit selbst in Krisenzeiten, maßlos unterschätzt.

TOTSCHLAGARGUMENT SICHERHEIT

Es wird forstpolitisch ein Waldbild suggeriert, welches bürokratisch wie propagandistisch mit scheinbar natürlichen Behauptungen den Zweck der generellen Gefahrenabwehr beschreibt. Das wäre dann 100% der Waldfläche oder zumindest der größte Teil davon. Der Laie muss solch dargestellte Bedrohungen ernst nehmen, wie auch die Politik. Ökologische Betrachtungen kommen dabei zu kurz, die Erkenntnisse der



Autor
Mario F. Broggi



erwähnten Urwaldforschung werden kaum berücksichtigt. Sicherheit wird als Totschlagargument verwendet, das legitime Verlangen nach Sicherheit wird bedient und die verlangten Mittel lassen sich so beschaffen. Man will die Öffentlichkeit mit solchen irrationalen Sicherheitsverlangen überzeugen.

Es ist offensichtlich, dass der Schutzwald je nach Interessenslage sehr unterschiedlich angesprochen wird und daraus wird unterschiedlich nötiges Interventionsverhalten abgeleitet. «Folgerichtig» werden im Alpenraum ca. 60% des Waldes mit besonderen Schutzerfordernissen bezeichnet und in ca. 75% der Schutzwälder sei die Verjüngung nicht ausreichend, wo es also zu intervenieren gälte. Dazu werden auch abenteuerlich hohe mögliche Schadenssummen in Hunderten von Millionen genannt. Mit dem so gewählten Schutzwaldansatz ergibt sich mit solcher Betrachtung viel Interventionsfreiheit. So wird etwa die generelle Bedeutung des Waldes für den Wasserhaushalt genannt und auf die erlebten Gefährdungen im 19. Jahrhundert verwiesen. Vergleichen wir diese Prozentwerte mit dem Gebirgsland Schweiz, so wurde dort der Prozentsatz für eine

risikobasierte örtliche Abklärung vor einigen Jahren in einem «WSL-Forum für Wissen» mit 9% der Waldfläche beziffert. Jeder Wald ist also vorerst einmal ein Schutzwald, aber örtlich mit unterschiedlichen Wirkungen. Die Naturgefahren-Forschung plädiert für die erwähnte Beurteilung einer risikobasierten Schutzwaldstrategie und nicht für eine medial gesteuerte Panikhysterie.

Zudem haben wir bezüglich der Resilienz von Waldbeständen gegenüber großflächigen Störungen wenig auf Erfahrung bezogene Kenntnisse, am ehesten noch für Windwürfe. Oder anders gesagt, man muss befürchten, dass die Forschung einigen subventionierten Geschehnissen eher ausgewichen ist, weil diese heißen Eisen darstellen.

Andererseits habe ich in meinem Berufsleben noch nie einen Wald nach Naturereignissen gesehen, der seine Schutzfunktion vollständig verloren hätte. Im Gegenteil sind nach Sturmschäden liegengelassene Bestände für einige Zeit der beste Schutz vor Naturgefahren und auch gegenüber Wildschäden. Die Gewährleistung der Schutzfunktion funktioniert nach meiner Meinung selbst bei den Borkenkäferkalamitäten wie im Bayerischen

Wald. Vielleicht wäre diese Schutzfunktion bei großen Waldbränden in Frage gestellt, weil dann alles abgebrannt ist, jedoch kaum bei selbst großflächigem Borkenkäferbefall. Dort setzt die Sukzession mit Waldverjüngung in der Regel auch in Berglagen durch Pionierholzarten zügig ein, außer in subalpinen Lagen, wo alles länger dauern kann. Jedenfalls erscheinen die propagierten 60% Schutzwald mit erhöhten Schutzerfordernissen wesentlich zu hoch angesetzt. Mir fällt im Übrigen auf, dass Helikopter vor allem dort fliegen, wo der Schutz für den Menschen und hohe Infrastrukturwerte kaum eine Rolle spielen.

DIE UHR DES WALDES IST EINE ANDERE ALS DIEJENIGE DES MENSCHEN

Die Schutzwirkung des Waldes ist in einem unbewirtschafteten Bestand mit vielem Alt- und Totholz besonders ausgeprägt vorhanden. Ein Wald fällt im Übrigen auch nicht einfach zusammen und verliert damit seine Schutzfunktion, wie suggeriert. Im Einvernehmen mit dem damaligen liechtensteinischen Forstamt habe ich als Waldplaner

derartige Bestände in «außerregelmäßigem Betrieb» ausgeschieden. Wir waren der Meinung, sie seien nicht zu erschließen und einfach in Ruhe zu lassen. Diese Wälder werden nun nachträglich meist als Schutzwälder deklariert. Irrig ist der Glaube, durch forstliche Intervention könne «hier und jetzt alles subito» geändert werden. So werden in mancher Wald-Wild-Untersuchung und in Gutachten bereits Erwartungen innert fünf Jahren geweckt bzw. Resultate erwartet und vor allem wird ausgesagt wie ein Wald sich artenmäßig zusammensetzen soll. Die Standortskunde hat zwar Fortschritte gemacht, doch grenzen manche getätigte Aussagen an den «forstlichen Götterblick» und es könnte anders kommen als man dachte. Ebenso wird sich das neuerlich auch international propagierte Ausweichen auf fremdländische Holzarten wie die Douglasie sich kaum bewähren. Die älteren Jahrgänge unter uns erinnern sich noch an die Douglasienschütte, die so manchen Bestand schädigte.

Die Abläufe und die Uhr des Waldes unterwerfen sich kaum solchen forstlichen Vorstellungen. Ein Buchenurwald kann beispielsweise über mehr als 100 Jahre einen dunklen Hallenwald bilden. Nach einem Sturm kann er mit der Dynamik der Verjüngung beginnen. Aufgrund solcher Beobachtungen ist auch eine langjährige Verjüngungspause eben keine Katastrophe, wie dies in der hiesigen Schutzwaldfrage dargestellt wird. Es ist zudem auffällig, dass ein 100 Jahre alter Bestand vom Forst als alt bezeichnet wird. Die forstlichen Ertragstabellen hörten ja bei 120 Jahren auf, was der maximalen Umtriebszeit für eine genutzte Baumgeneration entsprach, aber bei weitem nicht dem möglichen Alter einiger Baumarten. Im bayerischen Steigerwald gibt es vitale über 300-jährige Buchen. Auf den Menschen übersetzt entsprächen 100-jährige Buchen höchstens 30-jährigen Leuten. Im Wald wird dann aber bereits vor dem Zerfall der Bestände gewarnt.

Wenn wir zudem festlegen, was wir vom Wald verlangen, kann dies leicht einseitig in eine Mussform gegossen werden. Damit wird aber jeder dialogische Ansatz um die Bedeutung der breiten Waldwirkungen erfolgreich im Keime erstickt. Wir sprachen früher von Schutz-, Nutz- und Wohlfahrtsfunktionen, wobei die Biodiversität unter den



In der Wald-Wild-Frage bedarf es der Umsetzung eines integralen Ansatzes, nicht nur leerer Versprechungen.

Schutzfunktionen subsumiert wurde. Dieser fachlich grenzüberschreitende Dialog mit den vielen Waldwirkungen fehlt heute.

DIE DYNAMISCHEN WIDERSTANDSKRÄFTE DES WALDES WERDEN UNTERSCHÄTZT

Die laufende Schutzwald-Debatte wird völlig überdehnt geführt. Die Wald-Wild-Problematik wird überzeichnet und die dynamischen Kräfte des Waldes werden massiv unterschätzt. Ein übersteigertes Sicherheitsbedürfnis kann nicht die richtige Antwort sein. Mit etwas mehr Unaufgeregtheit wäre einiges erreicht, ohne dass man auf vielen Flächen viel machen muss. Ich meine, es müsste gelingen, der Öffentlichkeit wie der Verwaltung klarzumachen, dass wir es auch mit Problemen auf gesellschaftlich-psychologischer Ebene zu tun haben und nicht nur mit Naturgefahren. Das ist in unserer «Versicherungs-Gesellschaft» nicht ganz leicht zu bewerkstelligen. Zudem gibt es keine 100%ige Sicherheit.

Aus der Sicht der Forschung hat ein solches aufgeregtes Vorgehen bereits einmal ins Fiasko geführt.

Ich erinnere an das leider auch von der Forschung dramatisch postulierte «Waldsterben» der 1980er, 1990er Jahre mit den prognostizierten Folgen. U.a. wurde in der Schweiz aus einem wichtigen Forschungsmund ausgesagt, dass große Teile des Waldes innert fünf Jahren tot seien. Sterben ist akut, die Wirklichkeit zeigte aber chronische Schäden. Die Prognose war falsch, die Therapie hingegen richtig (z.B. Einsatz

Katalysator). Ich erinnere auch an die beiden Stürme «Vivian» und «Lothar», wo wir meist nicht die sinnvollen Konsequenzen gezogen haben und sinnlos die Helikopter viele Jahre herumfliegen ließen, anstatt mehr Holz als Schutz einfach liegen zu lassen.

Hier wäre auch eine Debatte über den Borkenkäfer (vgl. <https://mariobroggi.li/borkenkaefer>) anzuschließen, wo nach ökologische Belange zu wenig berücksichtigt werden. Und neuerlich ist ja der Zustand des Waldes mit dem Absterben vor allem von Buchen und Föhren in vieler Munde. Bereits wird wieder vom «Waldsterben» gesprochen und geschrieben. Das ist falsch, es gibt ein Baumsterben. Es gibt Trockenschäden und diese sind offensichtlich mit Klimaänderungen verbunden. Man könnte diese unterschiedlich absterbenden Bäume auf unterschiedlichen Bodenunterlagen auch als Chance sehen, Struktur und ursprüngliche Artenvielfalt in den Wald zu bekommen und nicht als Situation, in die man sich unter Lebensgefahr begeben muss. Und im Übrigen ist nicht jeder artenarme Wald Zeichen eines Biodiversitätsverlusts, sondern kann auch einen natürlichen Zustand darstellen.

DIE FORSTWIRTSCHAFT ENTFERNT SICH WIEDER VOM NATURNAHEN WALDBAU

Die heimische Waldbaulehre gilt als vorbildlich naturnah. Davon ist in letzter Zeit eine Abkehr zu beobachten. Hierzu äußerten sich jüngst deutsche Waldwissenschaftler und besorgte naturnah arbeitende Förster. Sie wandten sich mit offenen Briefen an die deutsche

Bundesministerin für Ernährung und Landwirtschaft wie auch an die Umweltministerin und machten darauf aufmerksam, dass es sich nicht nur um eine, vom Klimawandel getriebene Waldkrise handle. Das aktuelle Krisenmanagement sei rückwärtsgewandt und waldschädlich. Die Forstwirtschaft hat sich so von den Grundsätzen des naturnahen Waldbaues entfernt.

DAS SCHALENWILD IST KEIN UNGEZIEFER

In zahlreichen vorliegenden Wald-Wild-Gutachten wird von einer nötigen ganzheitlichen Betrachtung der Wald-Wild-Frage gesprochen. Man spricht sich für eine integrale Sichtweise aus, handelt aber nicht danach. Es verbleibt der anklagende Grundton gegen das Schalenwild (Hirsch, Reh, Gemse, Steinwild), der Abschuss steht allein im Vordergrund. Das Schalenwild wird als «Ungeziefer» gesehen. Es werden Tötungsgatter zur Elimination des Rotwildes vorgeschlagen, beschönigend «Einsprünge» genannt. Dies ist Kreatur verachtend und zeigt keine Spur von Ethik und Demut vor der

Natur. Das Schalenwild (Hirsch, Reh, Gemse) gehört zum Ökosystem der Natur und somit auch des Waldes. Oberstes Ziel ist die Verbesserung des Wild-Lebensraumes, vor allem mit Aufhebung der Auftrennung der Landschaft. Eine integrale Betrachtung der Wald-Wild-Problematik verlangt eine «Opfersymmetrie» aller Beteiligten: der Land- und Forstwirtschaft, der Raumplanung (Zersiedlung), des Verkehrs und der Freizeitaktivitäten. Das Wild wird heute zunehmend durch Freizeitaktivitäten in den Wald getrieben.

FORSTWIRTSCHAFT IST AM HEUTIGEN UNGÜNSTIGEN WALDBILD MITBETEILIGT

Als Mit-Verursacher für die heutigen ungünstigen Lebensräume für das Wild wäre auch die Forstwirtschaft zu benennen. Sie hat uns während eines Jahrhunderts durch Kahlschläge mit anschließenden häufig standortsfremden Fichtenverjüngungen kaum strukturierte Waldbilder hinterlassen. Dieses «mea culpa», diese Mitverantwortung, hört man leider kaum. Im Forstwesen galt rückblickend ein Herr-im-Haus-

Prinzip, das einem planwirtschaftlichen und traditionalistischen Denken verhaftet war und teils noch ist. Das führt zum Durchsetzungsanspruch einer so definierten Forstpolitik, auch und gerade in der Schutzwaldfrage. Von einer ganzheitlichen Betrachtung bleibt außer dem zu steigernden Abschuss nicht viel übrig. Die mit Verordnung erlassenen ganzjährigen Wildruhezeiten werden auf Druck der Berggänger (Alpenverein) wieder aufgehoben, obwohl sie nur einen ganz kleinen Teil der Landesfläche ausmachen. Die seit Jahrzehnten propagierten Wildtierkorridore und die damit verbundenen notwendigen Ökobrücken wurden aus Kostengründen nur sehr selten oder gar nicht erstellt. Tatsächliche Raumplanung mit Wildtier-Überlegungen werden versprochen, Umsetzung nicht erwünscht.

Die letzten Rückzugsgebiete für unsere Wildtiere werden erschlossen ohne Berücksichtigung der weiteren Folgen.

Verbesserungsmaßnahmen gehören in die integrale Betrachtung und nicht alleine die Wildreduktion.

Mario F. Broggi



Payer Aging - Die neue Art des Wildbretveredelns.

Ob Beizen, Pökeln oder Fleischreifen. Mit unserem patentierten Fleischreifesystem erfahren Sie Ihr wahres Gourmeterlebnis. Kontaktieren Sie uns!



T: 05522 54224 - www.payer-aging.com - Mail: payer.nor@aon.at

JAGD & RECHT

JAGDPACHTVERTRÄGE AUS SICHT DES JAGDNUTZUNGS- BERECHTIGTEN

Das Ende des Jagdjahres rückt immer näher und damit auch die Zeit Jagdpachtverträge neu abzuschließen oder zu verlängern. Mit einem Jagdpachtvertrag überträgt der Verpächter (Grundstückeigentümer bei Eigenjagdgebieten oder die Jagdgenossenschaft bei Genossenschaftsjagdgebieten) dem Pächter gegen Entgelt die Ausübung des Jagdrechtes im gesamten Jagdgebiet.

Mindestinhalt/Schriftformgebot

Der Jagdpachtvertrag hat jedenfalls die Namen des Jagdverfügungsberechtigten und des Pächters, die Bezeichnung, Lage und Größe des Jagdgebietes, den Beginn und das Ende der Pachtzeit sowie die Höhe des Pachtzinses zu enthalten. Gemäß § 20 Abs 3 VJagdG muss der Jagdpachtvertrag schriftlich abgeschlossen werden und hat alle die Jagdnutzung betreffenden Vereinbarungen zu enthalten. Darunter fallen auch allfällige Nebenbestimmungen, wie solche über die Stellung einer Kautions oder über die Erstellung, Benützung oder Ablöse von Jagdeinrichtungen. Nicht im Jagdpachtvertrag enthaltene Vereinbarungen gelten als nicht abgeschlossen!

Dauer des Jagdpachtvertrages/vorzeitige Beendigung des Jagdpachtvertrages durch den Jagdnutzungsberechtigten

Die Jagdpachtdauer beträgt für Genossenschaftsjagdgebiete sechs und für Eigenjagdgebiete sechs oder zwölf Jagdjahre. Die vorzeitige Beendigung eines Jagdpachtvertrages ist ausschließlich unter den engen Voraussetzungen des

§ 22 VJagdG zulässig. Ein Jagdpachtverhältnis erlischt daher bei Tod des Jagdpächters (im Falle einer juristischen Person oder Personengesellschaft des Unternehmensrechts wenn diese aufgelöst wird), bei Verlust der Voraussetzungen der Jagdnutzung durch den Jagdpächter (Entziehung der Jagdkarte), bei einvernehmlicher Auflösung durch beide Vertragsparteien oder aber auch aus wichtigem Grund. Der Jagdverfügungsberechtigte hat die Behörde von der vorzeitigen Beendigung des Jagdpachtvertrages unverzüglich schriftlich zu verständigen. Scheidet ein Mitpächter aus dem Jagdpachtverhältnis aus, wird dieses nicht beendet, sondern haben die übrigen Mitpächter in die Rechte und Pflichten des Ausscheidenden einzutreten.

Nach § 22 Abs 3 VJagdG liegt ein wichtiger Grund jedenfalls vor, wenn der Jagdpächter den rechtskräftig festgestellten Ersatz für Jagd- und Wildschaden nicht innerhalb eines Monats nach schriftlicher Mahnung leistet oder wenn er vom Abschussplan mehrfach wesentlich abweicht. Das Vorarlberger Jagdgesetz listet daher die gesetzlichen Kündigungsgründe aus Sicht der Verpächter demonstrativ auf. Die Jagdnutzungsberechtigten sollten bei den Vertragsverhandlungen darauf trachten, dass weitere außerordentliche Kündigungsgründe für den Jagdnutzungsberechtigten vertraglich festgehalten werden.

Reduzierung des Pachtzinses – Formulierung des Pachtvertrages ist mitentscheidend:



Bei der Bestandzinsminderung handelt es sich nach der Rechtsprechung um einen Gewährleistungsbefehl eigener Art. Eine Minderung des Bestandzinses tritt gemäß § 1096 ABGB verschuldensunabhängig und ex lege ein. Im Umfang der Reduktion zahlt der Bestandnehmer somit eine Nichtschuld, die – im Falle eines Irrtums oder Vorbehalts – bereicherungsrechtlich zurückgefordert oder gegen spätere Bestandzinsforderungen aufgerechnet werden kann. Soweit die allgemein gültige Rechtslage zu Bestandverträgen, aber wie sieht die Praxis bei Jagdpachtverträgen aus?

Der Deutsche Bundesgerichtshof (BGH) hatte sich beispielsweise mit der Frage auseinanderzusetzen, ob das Wegfallen der Eigenschaft "Hochwildrevier" eine Pachtzinsreduktion rechtfertigt. Im konkreten Fall war im verpachteten Jagdgebiet ursprünglich Rotwild als Standwild vorhanden. Nach einigen Jahren blieb Rotwild jedoch zunehmend aus, sodass es nicht mehr als Standwild vorkam. Strittig war, wer das Risiko zu tragen hat, dass aus dem verpachteten "Hochwildrevier" de facto ein Niederwildrevier wurde. Der BGH kam daher zum Ergebnis, dass der Verpächter das Risiko trägt, wenn ein Jagdgebiet verschuldensunabhängig die vereinbarte Beschaffenheit verliert.



Entscheidende Faktoren wie Art und Größe des Reviers und seine Nutzung

fallen in den Risikobereich des Verpächters (BGH III ZR 200/07). Aus Sicht des Jagdnutzungsberechtigten ist es daher bei der Vertragserrichtung sinnvoll, die vereinbarte Beschaffenheit des Jagdgebietes konkret zu vereinbaren um bei einer Änderung dieser Beschaffenheit (z.B. bei überhöhten Abschussvorgaben oder bei "ausgedünntem" oder nicht mehr vorhandenem Wildbestand) eine Pachtzinsreduktion bereits aus dem Wortlaut des Vertrages durchsetzen zu können.

Leistet der Bestandnehmer das Entgelt trotz Kenntnis des Mangels in voller Höhe, wird dies von der Rechtsprechung teilweise als konkludenter Verzicht auf den gesamten Pacht-

zinsminderungsanspruch gewertet. Mangel und Minderung sollten dem Verpächter gegenüber möglichst nachweisbar und schriftlich mitgeteilt werden. Ein zu viel bezahlter Pachtzins könnte auch rückwirkend zurückgefordert werden, da die Minderung kraft Gesetzes eintritt. Dem Pächter ist zu empfehlen, Mängel des Reviers dem Verpächter umgehend und in nachweisbarer Form mitzuteilen und falls die Höhe der Minderung unklar ist, die Minderung der Pacht ausdrücklich vorzubehalten.

MMag. Dr. Tobias Gisinger

Ihrem Recht auf der Fährte.



**SUTTERLÜTY
KLAGIAN
BRÄNDLE
GISINGER
LINGENHÖLE**

Rechtsanwälte GmbH
Dornbirn Wien

A 6850 Dornbirn

Marktstraße 4
T +43 5572 51800

A 1010 Wien

Sprechstelle
Habsburgergasse 6 - 8 / 17
T +43 1 5337330

kanzlei@skbgl.at
www.skbgl.at

Dr. **Claus Brändle**

Schadenersatz
Arbeitsrecht
Familien- und Erbrecht
Verwaltungsrecht
Mietrecht

Dr. **Paul Sutterlüty**

Bau- und Immobilienrecht
Unternehmensrecht
Vertragsrecht
Mergers & Acquisitions

MMag. Dr. **Tobias Gisinger**

Jagdrecht
Insolvenzrecht
Sanierungen
Gesellschaftsrecht
Unternehmensrecht
Wettbewerbsrecht

Dr. **Wilhelm Klagian, LL.M.**

Gesellschaftsrecht
Umgründungen
Insolvenzrecht
Steuerrecht
Finanzstrafrecht

Dr. **Maximilian Lingenhöle**

Vertragsrecht
Baurecht
Immobilienrecht
Bauvertragsrecht

ZUR ENTWICKLUNG DER GAMSVORKOMMEN IM ALPENRAUM



Unter dem Titel „Die Gams im Alpenraum – wie weiter?“ organisierte der FUST-Tirol im November 2019 in Achenkirch/Tirol eine Gams-Expertentagung mit Teilnehmern aus 5 Staaten des Alpenraumes (Österreich, Schweiz, Deutschland, Italien, Slowenien). Tagungsziel war, eine möglichst objektive Einschätzung der Gams-Entwicklung (Bestand, Vorkommensgebiet) und deren Ursachen in den Alpen zu erhalten, um daraus Empfehlungen für ein artgerechtes und zukunftstaugliches Gams-Management abzuleiten. Die Tagung war als Brückenbau zwischen Wissenschaft und Praxis gedacht. Aus den Vorträgen und Diskussionen lässt sich folgendes Fazit ziehen (detaillierte Informationen siehe <http://www.fust.at/fachtagung-gams/>).

In den meisten Ländern des Ostalpenraums haben Gamsbestände und Gamsverbreitung nach dem Zweiten Weltkrieg deutlich zugenommen, in den letzten beiden Jahrzehnten sind sie meist weitgehend stabil geblieben und in einigen Gebieten haben sie im Vergleich zum Höchststand wieder etwas abgenommen.

Wirksam für die Bestandesschwankungen sind in diesen Gebieten die gezielte Bejagung und weitere Einflussfaktoren wie Wetter, Konkurrenz (v.a. Rotwild, Steinwild, Schafe, Ziegen), Krankheiten, Großkarnivore und zunehmende Freizeitaktivitäten. Dies sind Einschätzungen der Experten, landesweite verlässliche und international vergleichbare Bestandesdaten fehlen fast überall. Auch die Daten aus langfristigen Abschussstatistiken der Länder sind oft schlecht vergleichbar, sagen wenig über tatsächliche Bestandesveränderungen aus und unterliegen methodischen Änderungen der Datenerfassung. Für einige Regionen sind bessere Bestandesdaten vorhanden (regelmäßiges Monitoring mit gleichbleibender Genauigkeit und Methodik). **Trotz all dieser Problematiken lassen sich für den Alpenraum folgende Entwicklungen feststellen (siehe Abbildung 1):**

1) In vielen Gebieten wurde eine Ausbreitung/Verlagerung der Gams in tiefere Lagen (Wald, Weinberge) bis in Talnähe beobachtet. Die Gams im Wald ist somit keine Seltenheit mehr, was

wiederum in vielen Gebieten zu Konflikten mit der Forstwirtschaft führt.

2) In den Zentralalpen sind die Bestände weitgehend stabil, wobei es zu kurzfristigen Bestandesschwankungen durch Krankheiten, ungünstige Wettergeschehnisse und durch das Jagdmanagement kommt. Vor allem im Ostalpenraum sind manche Bestände zuletzt rückläufig, da nach den Anstiegen der Gamsbestände in vergangenen Jahrzehnten eine Bestandesreduktion durch die Jagd das Ziel war. Damit versucht man die Fraßeinwirkungen im und die damit möglicherweise verbundenen Wildschäden am Wald gezielt zu reduzieren bzw. Krankheiten durch eine Verringerung der Bestandesdichte vorzubeugen. Eine Abnahme der Gamsbestände ist daher dort nicht als umweltbedingte Abnahme zu sehen, sondern vielmehr als Erfolg einer intensiveren Bejagung bzw. Übernutzung (wie in Tirol und St. Gallen) zu sehen. In einigen schweizerischen Kantonen (St. Gallen, Thurgau und Zürich) hat man zum Zweck des Waldschutzes zudem den Luchs wieder angesiedelt.

3) In den österreichischen, italieni-



Gamsbestände zeigen im Alpenraum regional unterschiedliche Entwicklungen. Genaue Daten liegen zwar selten vor, aber die vorliegenden Informationen zeigen, dass die Bestände in höheren Lagen mancherorts rückläufig und in tieferen Lagen oft zunehmend sind. Auffallend ist zudem, dass die Gams vor allem in den Randalpen zunehmend neue Gebiete besiedelt.

Foto: FUST - Tirol e.V.

schen, schweizerischen und französischen Randalpen zeigt sich durchwegs ein positiver Trend. Dort kommt es zu einer Ausdehnung der besiedelten Habitate, vor allem in tieferen Waldgebieten. Damit einher geht auch eine tendenzielle Zunahme der Bestandeszahlen, auch wenn belastbare und vergleichbare Daten oft fehlen. Trotzdem scheint es so zu sein, dass die Gams sich dort erfolgreich neue Lebensräume erobert. Lediglich im deutschen Alpenraum lassen sich keine eindeutigen Aussagen dazu treffen, da vor allem dazu im bayerischen Alpenraum konkrete Zahlen fehlen.

Zudem konnten im Rahmen der Tagung noch weitere, vor allem für das Management der Gams relevante Aussagen getroffen werden:

a) Problemfeld Forstwirtschaft – Gams: Durch Lebensraumveränderungen im Alpenraum steigt in manchen Regionen der Druck auf den Wald und übersteigt damit die landeskulturell tolerierbaren Verbissbelastungen an der Waldvegetation. Damit wird von Seiten der Forstwirtschaft gefordert, die Bestände immer weiter abzusenken.

Mancherorts werden die Gämsen dadurch potentiell zu einer gefährdeten Wildart. In Deutschland findet sich das Gamswild beispielsweise seit diesem Jahr auf der Vorwarnstufe der Roten Liste. Dies ist rechtlich und landeskulturell problematisch (EU-FFH-Richtlinie, nationale Gesetze). Bei der Gamsbejagung ist mehr Vorsicht geboten als bisher oft üblich. Unbegründete weitere Bestandsreduktionen und ungünstige Veränderungen der Sozialstruktur sind zu vermeiden.

b) Anpassung der Abschussplanzahlen: Dort, wo sich die Gams vermehrt in den Wald hin ausgebreitet hat, ist sie nun weniger sichtbar bzw. erfassbar als oberhalb der Waldgrenze. Dort wo, die Gams vermehrt im Wald vorkommt, könnte es passieren, dass es zu einer Unterschätzung des Gesamtbestandes kommt. Aufgrund der Bestandesschätzungen kann es leicht zu einer Schieflage bei den Abschussplänen führen: In höheren Lagen, den ehemaligen Kerngebieten, wird die Gams eher zu viel bejagt, in jenen Gebieten, wo sie verstärkt im Wald vorkommt, eher zu wenig.

c) Sicherung intakter Gamslebensräume: Die jüngste Entwicklung der Zunahme der Beunruhigung und aktiven Verdrängung aus diversen Gamslebensräumen und die Entwicklungen der Gamspopulationen (Anzahl Individuen, Sozialstruktur, Verteilung der Tiere) untermauert, dass die Erhaltung geeigneter, störungsarmer Gamslebensräume bei der Landesplanung ernst genommen werden sollte (z.B. wildökologische Raumplanung als Teil der Landesraumplanung).

d) Monitoring: Ein alpenweit vergleichbares Gams-Monitoring sollte aufgebaut werden. Die Experten bedauerten die meist unbefriedigende Datenlage, es gibt nur wenige Gebiete mit gut

fundiertem Langzeit-Monitoring der Gamsbestände.

e) Positivbeispiele: Im Hinblick auf das Management wäre eine stärkere Orientierung an Positivbeispielen wichtig (zum Beispiel Gamsraum Hoher Tenn im Land Salzburg, Gamsräume Gamperdona, Rätikon und Hochmontafon in Vorarlberg), wo Gamsbestände mit artgerechter Sozialstruktur bei tragbaren Verbissbelastungen des Jungwaldes in die Kulturlandschaft eingebunden werden konnten. Gams-Entwicklungen erfolgen aufgrund komplexer ökologischer Wechselwirkungen; die Managementansätze von Forst-, Jagd- und Naturschutzseite werden integral aufeinander abgestimmt. Während in den meisten Ländern eine überwiegend sachliche Gesprächsbasis über den Umgang mit Gamswild und seinem Lebensraum besteht, gab es in Bayern erhebliche Konfrontationen zwischen Interessengruppen, auch auf politischer Ebene. Bayern war zuletzt kein gutes Beispiel für ganzheitliche, konfliktarme Problemlösung; es dominierten enge, sektorale Blickwinkel. Effiziente und nachhaltige Lösungen der Gamsproblematik wurden dadurch erschwert.

f) Biotopkapazität: Im guten Teamwork der Tagungsteilnehmer bestand anfangs teilweise ein unterschiedliches Begriffsverständnis zu „Biotopkapazität“, was manche Diskussion erschwerte. Schließlich einigte man sich auf eine Gliederung in zwei Grundtypen mit unterschiedlichen Blickwinkeln: (1) Ökologisch-biologische Biotopkapazität aus Sicht der Wildtiere und (2) Schadensabhängige Biotopkapazität aus Sicht der Menschen, v. a. Förster (Wildverbiss an Jungbäumen). Als besonders wichtig für ein integrales Wildtier- und Habitatmanagement wurde hervorge-

Die Gams hat in den vergangenen Jahrzehnten erfolgreich Lebensräume in tieferen Lagen erobert. Vor allem im Wald ist sie keine Seltenheit mehr.
Foto: FUST – Tirol e.V.



hoben, dass die beiden Typen der Biotop-Tragfähigkeit im selben Gebiet je nach Konstellation der ökologischen und sozioökonomischen Faktoren sehr unterschiedliche Wilddichte-Grenzwerte ergeben können. Je weiter diese beiden Kapazitätswerte auseinanderliegen, desto leichter können sich Probleme ergeben.

g) Wechselseitiges Problemverständnis: Die Art der Landnutzung durch den Menschen kann auftretende Probleme minimieren, wenn die Wirkungszusammenhänge allen maßgeblichen Akteuren ausreichend bekannt bzw. bewusst sind. Dies betrifft vor allem die Land- und Forstwirtschaft einschließlich der Schutzwalderhaltung, die Jagd, Tourismus und Freizeitaktivitäten, die Raumplanung und den Naturschutz. Es besteht ein Nachholbedarf an wechselseitigem Problemverständnis und ganzheitlich ausgerichteten Problemlösungskonzepten.

Die zentrale Schlussfolgerung aus der Tagung ist jene, dass der Dialog zwischen allen Beteiligten fortzuführen ist, vor allem auch mit jenen, die Entscheidungsbefugnis haben. Veränderte Ausgangslagen und Ziele sowie neue wissenschaftliche Erkenntnisse und Konzepte erfordern Umdenkungsprozesse und müssen auch in politische Entscheidungen einfließen können. Eine nachhaltige, möglichst

konfliktfreie Einbindung der Gams in die Kulturlandschaft braucht eine gute Kooperation aller Interessengruppen, die im Gamslebensraum aktiv sind und die Gamspopulationen in ihrer Entwicklung und räumlichen Verteilung beeinflussen. Konfrontation und „Feindbildpflege“ zwischen verschiedenen Lagern sind zu wenig. Auch gilt es Abschied zu nehmen von der Durchsetzung realitätsferner Ideologien, wie sie seitens mancher Gruppen vertreten werden, sodass bestehende Probleme leichter lösbar werden.

Insgesamt geht es der Gams im Alpenraum derzeit nicht schlecht, auch wenn es in manchen Gebieten weniger geworden sind als auf dem Höchststand vor etwa 20 bis 40 Jahren. Gleichzeitig kommen Gams heute in Gebieten vor, wo es vor einigen Jahrzehnten noch keine gab. Darunter sind viele Waldgebiete mit der Gefahr der Entstehung von Wildschäden durch Gams. Auf die Erhaltung geeigneter, ruhiger Gamslebensräume ist zu achten, damit die Gams in vitalen Beständen auf Dauer erhalten werden kann.

Der gemeinnützige Förderungsverein für Umweltstudien (FUST) mit Sitz in Achenkirch/Tirol widmet sich der alpinen Forschung. Schwerpunkte sind die Lösung von Umweltproblemen, die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen und der Konnex zwischen Naturraum und Naturnutzern. Dies geschieht in enger Zusammenarbeit mit Universitäten und Forschungseinrichtungen, Behörden, Forst, Jagd und Landwirtschaft wie auch Grundeigentümern, Anliegern und Umweltverbänden. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeiten werden der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt (Website: <http://www.fust.at/>).

Priv.-Doz. Dr. Mag. Erich Tasser, EUR.AC research (IT)

Univ. Prof. i. R. DI Dr. Friedrich Reimoser, Veterinärmedizinische Universität Wien, Universität für Bodenkultur Wien (AT)

Prof. Dr. Dr. Sven Herzog, Technische Universität Dresden (DE)

Dr. Hubertine Underberg-Ruder, FUST – Tirol e.V., Underberg AG (CH)

WM Josef Stock, FUST – Tirol e.V. (AT)

Gemsen

Von Fels zu Fels und Stein zu Stein
sieht mancher Wanderer recht gern
die Gemsen springen, die allein
den Wanderer nur von fern
betrachten wollen, weil sie wissen,
daß manche nur so harmlos scheinen.
Sie haben oft erfahren müssen,
daß Menschen sich und Gefahr vereinen.

Auf einem steilen Berggrat steht
ein Gamsbock mit den schwarzen Krucken,
und als der Wind den Bart umweht,
sieht man den Windfang unruhig zucken.
Kein Adler hat es je geschafft,
ihn jagend aus der Wand zu fegen,
das Alter erst hat ihn erschlaft,
er möchte sich zur Ruhe legen.

Ein Klirren lässt den alten Bock
das Haupt nach hinten richten.
Auf Felsen schlägt ein Alpenstock,
Touristen sind zu sichten.
Und widerwillig muss das Tier
den altbekannten Steig vermeiden.
Er kann, was wir verstehen hier,
Tourismussmassen gar nicht leiden.

Die steile Wand, in die er flieht,
gibt kaum der scharfen Hufen Halt.
Der Adler aber, der ihn sieht,
hebt in die Lüfte die Gestalt.
Er weiß, wo seine Chance ist,
und wird sie sicher nützen,
den alten Bock in kurzer Frist
wird auch kein Felsblock schützen.

Von vorne fliegt der Jäger los,
damit die breiten Schwingen
die Beute, die ihm sonst zu groß,
um ihren Halt jetzt bringen.
Das rechte Bein war wohl zu alt.
Der Bock stürzt ab aus seiner Wand,
der Körper findet erst den Halt
zerschmettert auf dem Felsenband.

Der Adler hat ihm kurz darauf
die Hörner abgeschnitten.
Er trug sie hoch zum Horst hinauf,
der jetzt der schönste, unbestritten.



NEUES VON DEN „ORHANEN“

Grundlagenstudie Auerhuhn in Vorarlberg am Laufen

Die Grundlagenstudie über Auerhühner in Vorarlberg ist nun vor einem knappen Jahr angelaufen (Bericht in der „Vorarlberger Jagd“ Mai/Juni 2020). Bedingt durch die Einschränkungen aufgrund der Covid-Maßnahmen erfolgte der Start etwas verzögert. So waren Besprechungen und Kontaktaufnahmen vorerst nur online und „aus der Ferne“ möglich. Die geplanten Treffen mit Jägern und Förstern vor Ort, gemeinsame Planungen für Balzplatzzählungen und die Suche von Nachweisen mussten entfallen. Erst Ende Mai konnten im Montafon der erste direkte Austausch und die ersten gemeinsamen Begehungen starten. Die Frühjahrssaison konnte damit nur wenig genutzt werden und die Sommersaison lief durch die zeitlichen Verschiebungen etwas verzögert an.

Trotzdem konnten mittlerweile die ersten beiden Teile des Projektes abgeschlossen werden: Die Aufarbeitung und Darstellung der historischen Nachweisdaten und die Modellierung

des potentiellen Lebensraumes. Nach Einstellung der Jagd auf Auerhahnen im Jahr 1977 wurden die Meldungen von Nachweisen über die Jahrzehnte immer weniger. Hat nur das Interesse am Auerwild nachgelassen oder sinken die tatsächlichen Bestandeszahlen von Auerhühnern landesweit? Das ist nur eine der Fragen, die im Rahmen des Projektes geklärt werden sollen.

Aber der Reihe nach:

Die **historischen Daten** (ca. 1900 – 2020) wurden aufbereitet und analysiert. Die ältesten genaueren Aufzeichnungen stammen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von Josef HENRICH, dem ehemaligen Leiter der Wildbachverbauung in Vorarlberg. Er zeichnete für die ersten 30 Jahre einen durchschnittlichen jährlichen Abschuss von rund 35 Hahnen auf, in den 1930er Jahren sogar eine Steigerung auf gut 55 Hahnen. Nach dem 2. Weltkrieg wurden nur mehr 20 – 25 Hahnen pro Jahr erlegt, in den 1970er Jahren reduzierte sich der Abschuss auf zehn bis sieben Hahnen.

Eine interessante Quelle über die Verbreitung von Auerhühnern und die möglichen Verbindungen der Vorkommen stellt eine Karte von HENRICH aus dem Jahr 1928 dar. Anhand vieler Beobachtungen und vor allem mittels Vergleich der Magensteine von erlegten Hahnen und Gestein in ihrem Herkunftsgebiet konnte er die Wanderbewegungen zwischen den einzelnen Vorkommen und deren Vernetzung nachvollziehbar machen.

Diese bereits damals beschriebenen Kerngebiete werden auch durch spätere Nachweismeldungen immer wieder belegt und dürften auch jetzt noch die größten Bestände von Auerwild beherbergen. Hier hat es kaum Verschiebungen gegeben. Derzeit versucht das Team der Wissenschaftler gemeinsam mit den Kundigen vor Ort die Größe der Bestände zu eruieren. Das geschieht unter anderem mittels folgender Aktivitäten:

- **Karte des Habitatpotentials für Auerwild in Vorarlberg:** Florian Kunz hat mit Unterstützung von Ursula Nopp-Mayr vom Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft der BOKU nach den in den letzten 5 Jahren gefundenen Nachweisen ein Lebensraummodell erstellt. Das Modell gibt das langfristige landschaftsökologische Lebensraumpotential (oder auch Habitatpotential, siehe Box) für Auerhühner wieder. Es basiert dabei auf Faktoren wie der Seehöhe, der Landbedeckung und dem vorherrschenden Waldtyp. Die großflächige Modellierung über das gesamte Bundesland erlaubt nun eine Betrachtung von potentiellen Lebensräumen und deren Vernetzung. Gleichzeitig können lokal Flächen spezifisch untersucht und Habitatstrukturen vor Ort evaluiert werden. Die Habitatpotential-Karte wurde durch Befragungen der Ortskundigen, durch eigene Begehungen und weitere Nachweise evaluiert. Sie stellt damit eine sehr gute Arbeitsgrundlage für die lokale Planung von Maßnahmen dar und kann Informationen über mögliche Trittschneisen geben. Das Modell zeigt, in welchen Regionen grundsätzlich Lebensräume für Auerwild möglich wären und wie groß diese sein könnten.
- **Auf lokaler Ebene:** Zusätzlich wurden Gebiete nach den bisher bekannten Nachweisen und dem Modell ausgewählt, die auch heute noch das Potential für Quellpopulationen haben. Viele dieser Flächen wurden großräumig mit Eigentümervertretern oder Jagdberechtigten begangen, Nachweise gesucht und gemeinsam Einschätzungen getroffen. Fast 600 ha potentieller Quellgebiete wurden kartiert, der Lebensraum mit Expertenansatz bewertet und Nachweise gesucht. Für diese Flächen liegen nun klein-



Verbreitungskarte Auerwild 1928/Henrich

räumige Habitatbewertungen sowie Nachweisfunde vor. Diese können mit identen Erhebungen in mehrjährigem Abstand als Kontrollflächen dienen und damit kleinräumig Veränderungen dokumentieren. Es wurde eine kleine Bestimmungshilfe für Auerhuhn-nachweise aufgelegt, die bei der Jägerschaft zu beziehen ist.

Vorschau auf 2021: Über den Winter sollen nun möglichst weitere Nachweise gesammelt werden, die auch für eine genetische Analyse geeignet sind. Bei einer ausreichenden Menge an Proben kann dies Aufschluss über den Zustand der Auerhuhnbestände in Vorarlberg geben. Haben kleinere Bestände bereits

eine reduzierte Genvielfalt? Sind Isolationseffekte zwischen den verschiedenen Teilpopulationen erkennbar? Welche Korridore und Trittsteine sind für die Zukunft als besonders wichtig einzustufen?

Daneben stehen auf lokaler Ebene weitere Begehungen, Nachweissuchen, gemeinsames Etablieren von Monitoring, gemeinsames Finden von Maßnahmen und Möglichkeiten für deren Finanzierung auf dem Programm. Nur gemeinsam mit den lokal Verantwortlichen können diese Maßnahmen erarbeitet und langfristig umgesetzt werden.

Der **Gesamteindruck des ersten Jahres** ist gemischt. Nur die Optimie-

rung von Lebensräumen auf lokaler Ebene alleine kann die Auerhuhnbestände wahrscheinlich nicht bewahren. Es wird in besonderem Maße auch auf die Erhaltung und Absicherung großräumiger Vernetzung ankommen. Und neben der Lebensraumqualität sind viele weitere Einflüsse auf die Auerhühner wie Erholungsnutzungen oder Schalenwild erkennbar, die ebenfalls Isolationseffekte mit sich bringen und vielfach hohen Handlungsbedarf aufzeigen.

Veronika Grünschnachner-Berger, Monika Pfeifer, Florian Kunz, Ursula Nopp-Mayr, Thomas Huber

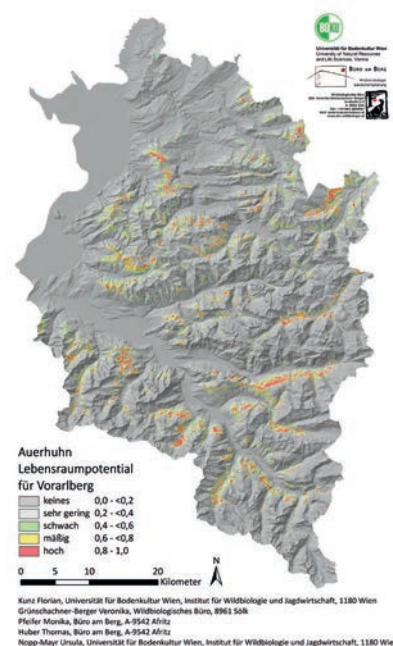
DAS LEBENSRAUM – POTENTIAL IM MODELL

Das **landschaftsökologische Lebensraumpotential** ist ein kompliziert klingender Begriff für ein einfaches, aber sehr treffendes Konzept. Es beschreibt die Eignung von Flächen, als geeignetes Habitat zur Verfügung zu stehen und damit Auerhuhn-vorkommen zu ermöglichen. Das Lebensraumpotential hängt als solches von den landschaftsökologischen Eigenschaften der Flächen ab, beispielsweise der Landbedeckung oder Hangausrichtung. Daraus ergeben sich zwei prägnante Vorteile: 1) das resultierende Modell ist langfristig gültig und ermöglicht eine großflächige Betrachtung von Lebensräumen und deren Verbund. 2) Spezielle Flächen können regional genauer betrachtet und das modellierte Lebensraumpotential mit den Bedingungen von Ort (Habitatstrukturen, etc) verglichen werden. Daraus lassen sich konkrete Maßnahmen zur Lebensraumverbesserung oder Wiederherstellung eines Lebensraumverbundes ableiten.

Ein modelliertes gutes Lebensraumpotential bedingt nicht automatisch das Vorkommen von Auerhühnern auf

der Fläche. Vielmehr zeigt es das Bestehen grundsätzlicher guter landschaftlicher Bedingungen auf. Expertinnen und Experten können darauf aufbauend relevante Flächen vor Ort begehen und auf konkrete Habitatstrukturen für Auerhühner untersuchen. So können an sich gute Flächen kaum nutzbar sein, wenn für die Hühner wesentliche Strukturen wie ausreichend Bodenvegetation oder Flugschneisen fehlen, oder gar externe Störfaktoren zuviel Stress bei den sensiblen Tieren verursachen (bspw. durch eine intensive Nutzung von Erholungssuchenden).

Die **Modellierung** erfolgte anhand von Präsenznachweisen. Dies sind gesicherte Nachweise von Sichtungen, Losungen, Federn und ähnliches. Hier wurden maximal fünf Jahre alte Nachweise herangezogen. Statistisch erfolgt die Berechnung mithilfe der **Maximum Entropie Theorie**. Dabei wird ein Modell erzeugt, welches auf den Koordinaten der Präsenznachweise sowie auf verschiedenen landschaftsökologischen Umweltvariablen basiert. Kurz gesagt werden durch tausendfaches Wiederholen verschiedener Wahr-



scheinlichkeitsfunktionen die relevanten Informationen aus den Variablen extrahiert. Das Modell erlernt dabei, welche Umweltvariablen relevant für das Lebensraumpotential des Auerhuhns sind und wie es diese umsetzen soll. Wesentlich ist dabei immer die Überprüfung der Modelle sowohl mittels statistischer Maße, aber vor allem auch im Feld durch lokale Expertinnen und Experten.

BIRKWILDMONITORING 2020

Ergebnisse der landesweiten Birkwildzählung 2020



Seit der Umstellung des Birkwildmonitorings in Vorarlberg erfolgt die Bestandserhebung abwechselnd in Referenzgebieten bzw. auf landesweiter Ebene. Die im vergangenen Jagdjahr durchgeführte Balzplutzerhebung erfasste diesem zweijährigen Rhythmus entsprechend den landesweiten Bestand an Birkhähnen. Die Zählungen fanden je nach Hegegemeinschaft und Witterungsverhältnissen am 02. beziehungsweise 09. Mai statt. Waidmannsdank all jenen, welche aktiv an dieser wichtigen Erhebung teilgenommen haben!

DEUTLICHER ANSTIEG

Die Bestandssituation beim Birkwild hat im Vergleich zur letzten lan-

desweiten Zählung 2018 einen deutlichen Anstieg ergeben. Insgesamt wurden in Vorarlberg im Jahr 2020 2785 Stück Birkwild, aufgeteilt in 1702 mehrjährige Hahnen, 493 Scheider (einjährige Hahnen) und 590 Hennen gezählt.

Die insgesamt stabile Bestandesentwicklung der vergangenen Zähljahre hat sich somit nicht nur fortgesetzt sondern weist nun einen zwischenzeitlichen Höchststand seit Beginn des Monitorings im Jahre 2000 auf. Im Vergleich zur Erhebung im Jahr 2018 wurden 341 Hahnen mehr gezählt (+18,4%). Die in der Abbildung ersichtlichen natürlichen Schwankungen ergeben sich in Abhängigkeit vom Bruterfolg, der Jungen- sowie Wintersterblichkeit im Vorjahr. Insbesondere die nahezu idealen Aufzuchtbedingungen in den Frühsommern 2018 und 2019 führten nun zu erfreulichen Zählergebnissen. Die erhobenen Bestandeszahlen stellen dabei lediglich ein Minimum dar, da es sich auch bei der landesweiten Zählung lediglich um eine Stichprobenzählung und keine flächendeckende Erhebung des Gesamtbestandes, handelt.

BIRKHAHNJAGD 2020

Das Birkhuhn ist in Vorarlberg ganzjährig geschont. Die Frühjahrsbejagung ist lediglich über Art. 9 der Vogelschutzrichtlinie selektiv und unter streng

überwachten Bedingungen in geringen Mengen möglich. Dieser Möglichkeit der nachhaltigen Nutzung zufolge wurden laut Verordnung über die Zulassung der zeitweisen Bejagung von Birkhähnen in Teilbereichen aller vier Vorarlberger Bezirke, gemäß §36 Abs. 2 des Jagdgesetzes LGBL.Nr. 32/1988 idgF, in Verbindung mit §27 Abs. 2 lit. F der Jagdverordnung, hinsichtlich des Birkwildes im Jagdjahr 2019/20 ein landesweites Ausmaß von 115 Birkhähnen gestattet. Von diesen 115 freigegebenen Hahnen wurden 83 erlegt: 59 im Bezirk Bludenz, 18 im Bezirk Bregenz, jeweils drei in den Bezirken Dornbirn und Feldkirch. 32 Hahnen wurden trotz Freigabe aus verschiedenen Gründen, insbesondere aber durch die Reiseeinschränkungen infolge von Covid-19 nicht erlegt.

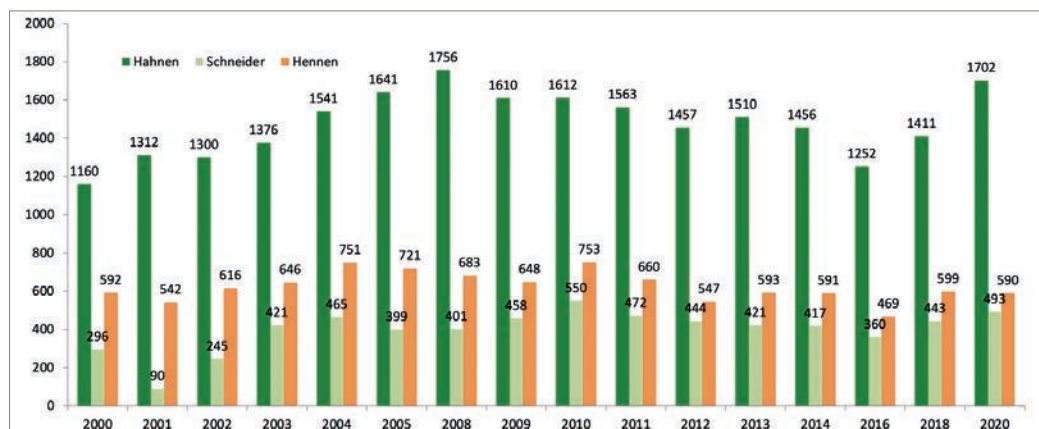
BIRKWILDZÄHLUNG 2021

Entsprechend dem zweijährigen Turnus erfolgt die Birkwildzählung 2021 in den ausgewählten Referenzgebieten – die nächste landesweite Zählung erfolgt 2022. Auch im vergangenen Jahr musste jeder Jagd

Waidmannsdank!

Detaillierte Informationen über das Birkwildmonitoring finden Sie auf www.vjagd.at

Entwicklung der Birkwild-Bestandserhebungen in den Jahren 2000 – 2018 (in den Jahren 2006-2007 fand keine Erhebung statt. 2015, 2017 und 2019 erfolgte die Bestandserfassung durch Intensivzählungen in den Referenzgebieten) – aufgeteilt auf Hahnen, Schneider und Hennen.



JAGD IST GELEBTER ARTENSCHUTZ

Ausnahmsverordnung für die Bejagung von Nil- und Rostgänsen

Der Verlust von Biodiversität wird durch zahlreiche Faktoren vorangetrieben, Hauptursache stellt dabei der Verlust von natürlichen Lebensräumen sowie Auswirkungen des Klimawandels dar. Aber auch die zunehmende Ausbreitung von fremden Tier- und Pflanzenarten stellt eine Bedrohung dar. Die sogenannten Neobiota oder gebietsfremde Arten sind nicht-heimische Tier- bzw. Pflanzenarten, die mit direkter oder indirekter menschlicher Hilfe neue Lebensräume erobern konnten.

Einige fremde Arten – bei Tieren nennt man sie Neozoen und bei Pflanzen Neophyten – sind inzwischen zum Problem oder gar zur Bedrohung für heimische Arten geworden. Oft sind diese Arten konkurrenzstärker, weil sie keine natürlichen Feinde haben und besonders anpassungsfähig sind. Diese Arten gelten als invasiv. Sie haben also negative Auswirkungen auf das heimische Ökosystem (z. B. durch Raubdruck oder Konkurrenz) oder auch auf die menschliche Gesundheit, denn sie können Krankheitserreger und Parasiten übertragen. Um der Situation dieser invasiven gebietsfremden Arten Herr zu werden, hat die EU-Kommission im Jahr 2015 eine Verordnung (1143/2014) zur „Prävention, Minimierung und Abschwächung der nachteiligen Auswirkungen [...] invasiver gebietsfremder Arten auf die Biodiversität in der Union“ erlassen. Für welche Arten diese Regelungen zutreffen, entscheidet ein Expertengremium der EU-Kommission, das nach einer Risiko-Einschätzung eine Liste der „Arten von unionsweiter Bedeutung“ („black list“) erstellt und ständig überarbeitet. Auf der aktuellen „black list“ stehen unter anderem folgende jagdlich, relevanten Arten: Waschbär, Marderhund, Nutria und Nilgans.

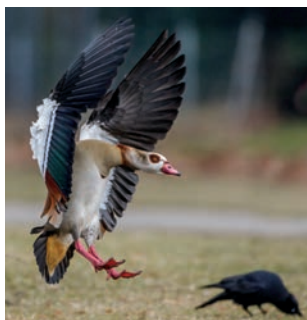
Nachdem für die angeführten Säugetierarten in Vorarlberg bereits eine ganzjährige Schusszeit gilt, wurde nun von den Bezirkshauptmannschaften für die Bezirke Bludenz, Feldkirch und Dornbirn sowie der Hegegemeinschaft 5.1 auf Antrag der Vorarlberger Jäger-

schaft eine Ausnahmsverordnung erlassen für Nil- und Rostgänse erlassen.

In den Jagdjahren 2020/21 bis 2022/23 dürfen diese beiden Vogelarten im Zeitraum von 01. September bis 31. Jänner (Bezirk Bludenz: 31. März) bejagt werden.

Ziel ist es durch ein rechtzeitiges Eingreifen negative Auswirkungen auf die heimische Vogelwelt zu verhindern. Abwarten und zuerst genau dokumentieren wie stark diese Einflüsse sind, könnte fatal sein und zu irreversiblen Schäden führen.

Nilgans



Die Nilgans ist gräulich-braun gefärbt und weist einen charakteristischen kastanienbraunen Augenfleck auf. Schnabel und Füße sind rötlich.

Im Flug ist das weiße Flügelfeld im dunklen Flügel sehr auffällig. Ausgewachsene Vögel wiegen etwa 2 Kilogramm.

Die Nilgans ist ursprünglich in Zentral- und Ostafrika heimisch, war allerdings bereits bei den antiken Griechen und Römern als Parkvogel bekannt. Sie hat sich seit 1967, ausgehend von den Niederlanden, in West- und Mitteleuropa etabliert. In Vorarlberg erfolgte die erste Brut im Jahr 2013 – es handelt sich dabei um den ersten Brutnachweis in Österreich, seither nehmen die Bestände stetig zu. Die Nilgans gilt als invasive Art, und es besteht die Gefahr, dass sie andere Vögel, insbesondere Wasservögel verdrängt.

Bei der Nistplatzwahl zeigen Nilgänse eine große Flexibilität. Sie brüten am Boden, in dichten Gebüsch, auf Gebäuden oder in Baumhöhlen. Das Gelege besteht aus 5-12 Eiern, die ausschließlich vom Weibchen bebrütet werden. Das Männchen hält meist in unmittelbarer Nähe Wache. Sie dulden keine Eindringlinge und selbst Menschen versuchen sie zu verjagen.

Rostgans



Rostgänse werden etwa 60 cm groß und sind damit etwas kräftiger als Stockenten. Männchen und Weibchen sehen sich sehr ähnlich: beide haben ein überwiegend rostrotes Gefieder. Die Handschwingen und der Schwanz sind schwarz, Beine und Füße wirken olivgrau bis schwarz. Im Prachtkleid, sind die Männchen durch einen zarten schwarzen Halsring von den Weibchen zu unterscheiden.

Die Rostgans ist in Mitteleuropa ein Standvogel. Ursprünglich lebte sie an Salzseen und Brackgewässern in Zentralasien und Nordafrika. In Europa war sie nur von Griechenland und dem Schwarzen Meer ostwärts heimisch. Durch Gefangenschaftsflüchtlinge gelang eine Besiedelung von West- und Mitteleuropa. Seit 1976 ist ein Auftreten der Rostgans am Bodensee nachgewiesen, wobei die Individuenzahl stetig steigt. Rostgänse gehen monogame Dauerehen ein. Sie sind Höhlenbrüter, wobei die Bruthöhlen manchmal auch vom Weibchen selbst gegraben werden. Die Jungen werden von dem Männchen und Weibchen gemeinsam geführt. Die Nahrung besteht aus Grünteilen und Samen von Kultur- und Wasserpflanzen, daneben auch Kleinkrebsen, Würmern und Insekten.



Text: Andrea Kerbleder; Design: kreativsi.at
Bildnachweis: Adobe Stock



SPORTLICHER BÄR?

Dachse erinnern mich eher an kleine Bären als an Marder. Trotzdem gehört der pummelige Kerl zu den Marderartigen. Bis zu einem Meter lang und 15 Kilo schwer kann er werden. Typisch für sein Aussehen sind die zwei schwarzen Streifen von der Nase bis zu den Ohren im sonst weißen Gesicht. Sie schauen aus wie schwarze Zügel. Die Ohren sind ziemlich klein und haben einen weißen Rand.

Dachse sind keine schlanken, sportlichen Sprinter, sondern hinten ziemlich breit und haben kurze Beine. Wenn es aber sein muss, können sie schnell flüchten. Ansonsten watscheln sie eher gemütlich über die Wiese. Ihr Körper ist silbergrau gefärbt mit einem kurzen Schwanz. An den Vorderbeinen haben sie lange Krallen, die sich perfekt als Werkzeug zum Graben eignen.



SCHMATZENDER NACHTSCHWÄRMER

Der Dachs ist sehr scheu. Er geht gerne bei Anbruch der Dunkelheit und nachts auf Futtersuche. Mit seiner langen Schnauze kann der Dachs sehr gut riechen. Wenn er nach seinen Leibspeisen wie dem Regenwurm oder Insekten sucht, schiebt er mit der Nase die Erde weg. In der Jägersprache „sticht“ er mit der Nase in der Erde. Dabei schnauft und schmatzt er laut und zufrieden. Der Dachs ist eher ein Sammler als ein Jäger. Er mag auch pflanzliche Nahrung wie Mais, Pilze, Früchte, Beeren, Bucheckern und Eicheln. Dachse kommen in fast ganz Europa vor. Sie leben in Laubmischwäldern und an Waldrändern. Aber auch in Vorgärten und Parks fühlen sie sich wohl.



WINTERRUHE

Wenn es draußen kalt und frostig ist, macht es sich die Dachsfamilie in ihrem Bau gemütlich. In dieser Zeit schlafen sie viel und verlassen nur selten ihren Bau. Sie zehren von ihrer dicken Speckschicht und nehmen keine andere Nahrung auf. Sie halten keinen Winterschlaf sondern eine Winterruhe.



BAUMEISTER DER TIEFE

Mit seinen scharfen Krallen kann der Dachs sehr gut graben. Die Röhren eines Dachsbauers gehen bis zu 5 Meter in die Tiefe. Oft leben mehrere Dachsgenerationen nacheinander in einem Bau. Im Herbst wird viel Moos, Gras und Laub zum Auspolstern in den Kessel der Dachsburg geschleppt. Damit im Dachsbau alles schön sauber bleibt, wird im Frühjahr das Polstermaterial rausgeschmissen.

Dachse sind ordentliche Genossen. Sie graben etwas entfernt vom Bau kleine Löcher, wo sie ihre Losung (Kot) absetzen. So ein Dachs-Klosett nennt man „Dachsabort“. Manchmal zieht auch ein Fuchs als Untermieter in den Dachsbau mit ein. Sie vertragen sich gut, da sie keine Feinde sind.

KEIMRUHE

Interessant ist bei den borstigen Gesellen, dass bei der Fortpflanzung die Dächsin eine sogenannte Keimruhe hat. Damit die Jungen nicht im Winter zur Welt kommen, ruht das Ei. Erst zwei Monate vor der Geburt wächst das Ei zu einem kleinen Dachs heran. Die Dächsin bringt Ende Februar bis März 2-3 Jungdachse zur Welt. Bei ihrer Geburt sind die kleinen Nesthocker blind und tragen ein weißes Haarkleid. Nach ca. 2 Monaten erkunden sie schon neugierig ihre Umgebung außerhalb des Baues.

Mit einem Jahr sind sie ausgewachsen.

JÄGERSPRACHE

Weibchen = **Dächsin**
 Jungen = **Jungdachse**
 Lange Deckhaare = **Grannen**
 Schwarze Gesichtszeichnung = **Zügel**
 Milchdrüsen = **Gesäuge**
 Pfoten = **Branten**
 Beine = **Läufe**
 Fell = **Balg**



FINDE DAS LÖSUNGSWORT:

Was hält der Dachs im Winter?

Wie nennt der Jäger die Pfoten des Dachs? ¹

Womit kann der Dachs sehr gut graben? ²

Wie nennt man die Ei-Ruhe des Weibchens? ³

Schaut man sich den Schädelknochen eines älteren Dachs an, sieht man dort einen ganz charakteristischen Knochenkamm. In der Jägersprache nennt man diesen

Dachs- ^{1 2 3 4}

Sende deine Lösung an: info@vjagd.at und mach mit bei der Verlosung von einem tollen Kinderbuch. Die Lösung findest du in der nächsten Jagdzeitung. Ausgabe November / Dezember 2020: KELLE

VERLEIHUNG SILBERNER BRUCH AN ING. LORENZO ZIPPL

Für Verdienste um das Jagdwesen in Vorarlberg



v.l. BJM Manfred Vonbank, Ing. Lorenzo Zippl, HO Josef Beck

Die Familie Zippl ist seit 1965, also seit 55 Jahren Jagdpächter in Vorarlberg. In dieser langen Zeit waren es immer Berufsjägerreviere. In den ersten 31 Jahren bildeten die Reviere in der Gemeinde Dalaas Klostertal den jagdlichen Lebensmittelpunkt. In diese Zeit fiel die Steinwild - Wiederansiedlung, welche durch die Familie Zippl großzügig unterstützt wurde. Wunderbare jagdliche Erlebnisse, im damaligen sehr einfachen Umfeld mit Vater und Mutter Zippl prägten den jungen Studenten Lorenzo für sein späteres Jägerleben.

1996 folgte der Wechsel aus dem Klostertal in den wunderschönen Nenzinger Himmel.

Am 1. April 1965 pachteten Dr. Giovanni Zippl und sein Sohn Ing. Lorenzo Zippl die Reviere der GJ Dalaas Sonnseite inklusive der EJ Tannläger, Schafberg und Alpe Mähren. Der heute geehrte Lorenzo Zippl löste damals seine erste Jagdkarte in Vorarlberg.

Als Berufsjäger war zu dieser Zeit Richard Huber (Jägerheim Wirt) für diese Reviere verantwortlich. Kurze Zeit später wurde dieser von Helmut

Konzett abgelöst welcher Vater und Sohn Giovanni und Lorenzo Zippl bis 1977 begleitete.

1977 kam die erste jagdliche Veränderung. Unser Jubilar Lorenzo Zippl begann mit RJ Alois Gantner und dem Revierwechsel auf die Dalaaser Schattseite eine tiefe Freundschaft und eine neue Ära welche bis heute tiefe Wurzeln ins Klostertal hinterlassen hat. Diese Jagdfreundschaft prägte beide und hielt auch über den Pachtvertrag hinaus.

1996 erfolgte dann der Wechsel in den Nenzingerhimmel wo mit der Agrargemeinschaft Nenzing ein verlässlicher Partner für den nächsten jagdlichen Abschnitt gefunden wurde. Roman Gassner wurde nun bis zu seiner Pensionierung der neue Begleiter als Berufsjäger. Er wurde von Manuel Nardin abgelöst welcher heute Lorenzo Zippl als Berufsjäger begleitet.

Die Sicherung der Lebensräume sowie ein ordnungsgemäßer Jagdbetrieb sind nur durch ein gutes und partnerschaftliches Verhältnis zwischen Grundeigentümern, Weideberechtigten, Gemeinden, Tourismus und Jagdpäch-

ter möglich.

Lorenzo Zippl hat dabei, in seiner zurückhaltenden Art, immer den Weg des Dialogs bestritten. Wodurch trotz der verschiedensten Nutzungsinteressen, immer ein für alle praktikabler Weg gefunden werden konnte.

Für die Bewirtschaftung des Rotwildes war durch den mehrfach genutzten Lebensraum die Errichtung von Rotwildfütterungen und deren Betreuung immer eine Selbstverständlichkeit, wodurch ein schadfreies Überwintern des Rotwildes in diesen Revieren gesichert werden konnte.

Der Situation bedingt musste die Ehrung im kleinen aber sehr feinen Rahmen durchgeführt werden.

BJM Manfred Vonbank und HO Josef Beck überreichten Ing. Lorenzo Zippl den silbernen Bruch für Verdienste um das Jagdwesen in Vorarlberg in seinem Jagdhaus im Nenzingerhimmel.

55 Jahre Jagdpächter in Vorarlberg! Diese Treue und Verbundenheit zu der Vorarlberger Jägerschaft dürfen wir mit dieser besonderen Ehrung und Auszeichnung zum Ausdruck bringen und unseren Dank aussprechen.

NEUIGKEITEN DES DACHVERBAND JAGD ÖSTERREICH



JAGDFAKTEN.AT/KIDS

Die Jugendseite von www.Jagdfakten.at erfährt pünktlich zu Weihnachten im Dezember eine interaktive Erweiterung. Nachdem bereits das Online-Memory-Spiel mit heimischen Wildtieren bei den Nutzerinnen und Nutzern gut angekommen ist, wird das Angebot um ein interaktives Malbuch ergänzt. Außerdem läuft noch bis Frühjahr 2021 das Lesezeichen-Gewinnspiel im diesjährigen Wildtierkalender. Schülerinnen und Schüler können das Lesezeichen im Wildtierkalender kreativ gestalten und ein Foto davon an office@jagd-oesterreich.at einsenden. Als Hauptgewinn wartet ein Überraschungspreis für die gesamte Schulklasse.

SOCIAL MEDIA-LEITFADEN

Niemals zuvor konnten Texte, Bilder, Emotionen schneller mit anderen Menschen geteilt werden als seit der Etablierung sozialer Netzwerke in unseren Alltag. Selbst Menschen, die keine sozialen Netzwerke nutzen, werden spätestens durch die Abendnachrichten über die neusten Twittermeldungen prominenter Persönlichkeiten informiert.

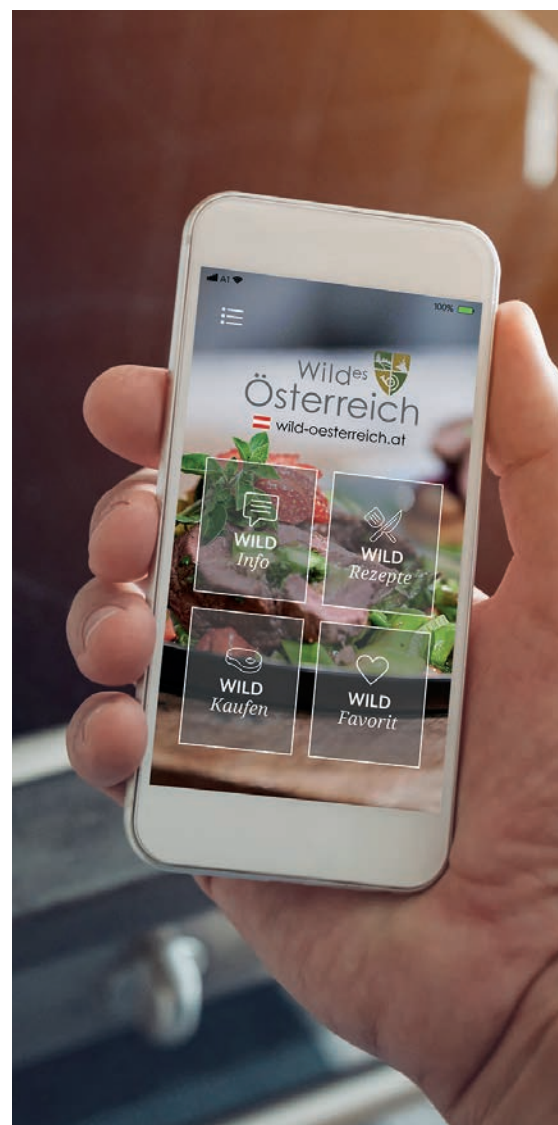
Der Wirkungskreis sozialer Netzwerke ist also nicht nur auf die eigenen Nutzerzahlen limitiert, sondern beeinflusst eine Vielzahl von Menschen. Wie das deutsche Statistikportal im August 2020 veröffentlichte, nutzen über 3,8 Milliarden Menschen weltweit soziale Netzwerke. Mit rund 2,4 Milliarden Nutzern steht Facebook unangefochten auf Platz 1. Das Videoportal YouTube belegt mit 1,6 Mrd. Platz 2, Platz 3 geht an den Kommunikationsdienst WhatsApp und Instagram sichert sich mit knapp 1 Mrd. Nutzer den vierten Platz.

Angesichts dieser Nutzerzahlen und den hohen Geschwindigkeiten in denen Informationen geteilt werden, stehen Unternehmen, Verbände und In-

stitutionen vor großen Herausforderungen. Auch die Jagd ist davon betroffen, denn unvorteilhafte Bilder einer Bewegungsjagd, die freudig über WhatsApp, Facebook und Co. mit Freunden und anderen Jägerinnen und Jägern geteilt werden, können sich schnell verselbständigen und sich zu einem Bumerang in Form eines sogenannten Shitstorms entwickeln. Der von JAGD ÖSTERREICH entwickelte Leitfaden für Jägerinnen und Jäger bietet auf Basis von „10 Geboten“ die wichtigsten Hinweise zur Nutzung von sozialen Netzwerken wie Facebook, Instagram und Nachrichtenprogrammen wie WhatsApp. So soll der Leitfaden helfen, Shitstorms zu vermeiden und „Fake News“, also Falschnachrichten, zu erkennen. Zudem gibt der Leitfaden Tipps zur Kommunikation mit Jagdgegnern und beinhaltet nützliche Adressen zur Argumentation im Internet. Die taschentaugliche Broschüre kann bei Ihrem Landesjagdverband und bei JAGD ÖSTERREICH bestellt werden.

WILDES ÖSTERREICH

Die österreichweite Online-Plattform für Wildbret aus heimischer Jagd erfreut sich steigender Beliebtheit. Mit Anfang November verdoppelten sich die Downloadzahlen der mobilen APP von WILDES ÖSTERREICH auf nun über 2.500 Nutzerinnen und Nutzer. Um an diese Steigerung anzuknüpfen, hat JAGD ÖSTERREICH ergänzende Werbemittel für alle Anbieter entworfen. Die handlichen Postkarten (Download: www.jagd-oesterreich.at/media/broschueren/) beschreiben auf einen Blick die wichtige Favoritenfunktion der APP. So sollen Kunden motiviert werden, per APP ihre Anbieter als Favoriten anzulegen, damit der integrierte Nachrichtendienst genutzt werden kann und Anbieter ihre Kunden per Knopfdruck über aktuelle Angebote in-



formieren können. Zur weiteren Unterstützung aller Direktvermarkter stellt JAGD ÖSTERREICH eigene Werbematerialien zur Verfügung. Derzeit in Ausarbeitung befindet sich ein Markenhandbuch, das den einheitlichen Auftritt gewährleisten und als Hilfestellung für alle teilnehmenden Anbieter gelten soll. Das Markenhandbuch wird beispielsweise vorgefertigte Logogrößen, Schriftarten und Druckvorlagen wie Etiketten sowie weitere Werbemittel zur professionellen Wildbretvermarktung beinhalten. Das Markenhandbuch wie auch aktuelle Informationen zur Online-Plattform werden auf www.wild-oesterreich.at und auch auf www.jagd-oesterreich.at veröffentlicht.



NATURWACHT INFORMIERT: DER WINTER OHNE RUHE

Der Winter kehrt ein. Die Natur zieht sich zurück und legt sich zur Ruhe. Doch dieses Bild täuscht. Nicht alle Tiere können dem harten Winter entgehen, indem sie in den Süden ziehen. Viele harren auch bei Schnee und Kälte bei uns aus und zwar nicht nur in Wald und Flur, sondern auch über der Waldgrenze. Um den Winter zu überstehen, haben sie sich verschiedene Überwinterungsstrategien zurechtgelegt. Wesentlich ist jedoch für alle, Energie zu sparen und mit der spärlich vorhandenen, meist energiearmen Nahrung zu haushalten.

So auch das Schneehuhn, das im Winter auf windgefügten Kanten nach Nahrung sucht. Um im Schnee nicht einzusinken, sind die Füße bis zu den Krallen mit Federn dicht befiedert. Das Gefieder wechselt von braun im Sommer zu schneeweiß im Winter. Neben der besseren Tarnung enthalten die weißen Federn Luftblasen zur Steigerung des Isolationswertes. An den Federn befindet sich zudem ein zusätzlicher duniger Federast (After-

feder), welcher die Isolation ebenso erhöht. Um Feinden zu entgehen und vor allem um Energie zu sparen, gräbt sich das Schneehuhn im Schnee ein und baut sich eine „Biwakhöhle“. Dort ist es im Vergleich zur Umgebung deutlich wärmer. So kann das Schneehuhn trotz spärlicher, energiearmer Nahrung im Winter auf den Bergen ausharren – wenn es nicht gestört wird.

Denn durch die Störung und den damit einhergehenden Energieverlust vor allem durch Flucht wird das fragile Gleichgewicht zwischen Energieaufnahme und Energieverbrauch deutlich gestört. Dies kann bis zum Tod des Tieres führen. Oft passiert dies unbemerkt von der verursachenden Person. Die weiße Landschaft mag für uns leer erscheinen, ist aber auch im Winter der Lebensraum von unzähligen Tierarten.

Was kann man also tun, um sich im Winter möglichst naturverträglich in der Natur zu bewegen? Wege und Routen sollten nicht verlassen werden. Tiere können sich dann an die Störung in diesem Bereich gewöhnen oder die-

ses Gebiet meiden. Besonders empfindlich wirken sich Störungen zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang aus. Die Tiere suchen in dieser Zeit sichere Plätze zur Nachtruhe auf und sind dann besonders störungsempfindlich. Darum sollten Aktivitäten in der Dämmerung und Nacht unterlassen werden. Den besonderen Ansprüchen der Wildtiere im Winter wird vielerorts mit der Ausweisung von Wildruhezonen Rechnung getragen. Genauso wie Fütterungen sind diese während des Winters großflächig zu meiden. Neben den klassischen Wildruhezonen gemäß Jagdgesetz gibt es aber auch für (Natur-)Schutzgebiete Bestimmungen, die für Freizeitsportler während der Wintermonate relevant sind.

BESONDERE BESTIMMUNGEN IN SCHUTZGEBIETEN:

Im Europaschutzgebiet Verwall ist das Variantenfahren zum Schutz von Raufußhühnern wie dem Schneehuhn im freien Gelände verboten. Ausge-



**Lenkungsmaßnahme
im Zuge des Projekts
Naturverträglicher
Wintersport im
Montafon**

Foto: Naturverträglicher
Wintersport Montafon

nommen sind die ausgewiesenen Varianten von der Bergstation der Glattingratbahn am Sonnenkopf in das Nenzigastal sowie das Skitourengehen. Auch im Landschaftsschutzgebiet Kanisfluh ist das Gehen bzw. Fahren

abseits von markierten Wegen und Schirouten nicht gestattet. Neben einer Beschränkung auf die ausgewiesenen Routen auf die Schwarze Furka/Lusgrind und Gamsfreiheit ist im Naturschutzgebiet Faludriga-Nova im Großen Walsertal zusätzlich nach 16 Uhr das Durchführen von Skitouren untersagt. Im Schutzgebiet „Gipslöcher“ in Lech ist das Aufhalten abseits von Wegen nicht gestattet. Ausgenommen sind auch hier bestehende Skipisten sowie fürs Winterwandern präparierte Routen. Eine ähnliche Bestimmung besteht auch im Naturschutzgebiet „Kojen-Moos“. Geschützte Flächen abseits von Loipen und Winterwanderwegen dürfen nicht betreten werden.

Eine Besonderheit stellt die Ruhezone „Vergaldatal“ dar, deren Zweck es ist, möglichst störungsarme, natürliche Lebensbedingungen für die Tierwelt zu schaffen. Wintereinstände für das Wild sind zwischen 1.11. und 31.5. gesperrt, bestimmte Gebietsteile dürfen sogar das ganze Jahr über nicht betreten werden.

Aber auch im Tal gibt es Bestimmungen, die ganzjährig bzw. teilweise auch im Winter einzuhalten sind. So dürfen geschützte Streuwiesen zum Beispiel bis zur Mahd nicht betreten werden. Insbesondere die in vielen

Schutzgebieten vorgeschriebene Leinenpflicht ist ganzjährig einzuhalten. Grundsätzlich ist es empfehlenswert, vor einer Skitour, Schneeschuhwanderung etc. sich über die Bestimmungen in Schutzgebieten und die Lage von Wildruhezonen und Fütterungsstellen zu informieren und die vor Ort angebrachten Informationstafeln zu beachten. Einen Überblick über diese Gebiete ist im Vorarlberg Atlas (<https://vogis.cnv.at>) abrufbar. Da die vielen rechtlichen Bestimmungen schwierig zu überblicken sind und die Informationslage oft schlecht ist, wurden im Montafon und anderen Regionen des Landes Lenkungsprojekte für den Wintersport initiiert bzw. sind im Aufbau begriffen.

FAUSTREGEL:

Um die Tiere im Winter nicht zu stören, sollte man sich vor einer Tour/Wanderung unbedingt über die geltenden Bestimmungen in Schutzgebieten und über Wildruhezonen und Fütterungen informieren. Grundsätzlich sollte der Weg nicht verlassen werden und die Dämmerungs- und Nachtzeit den Tieren überlassen werden.

Johanna Kronberger



JÄGER/INNEN MIT HERZ

Spendenübergabe s'Dorabira
Jägerkränzle 2020 – 18.000.00
Euro

Die JägerInnen haben ein großes Herz – die letzten Jahre haben dies bewiesen.

Aufgrund Corona und den damit zusammenhängenden Schutzbestimmungen musste die jährlich beim Möcklebur in Dornbirn stattfindende Scheckübergabe leider abgesagt werden.

Stolz präsentiert die Jägerschaft Dornbirn nochmals den diesjährigen Erlös des Dornbirner Jägerkränzles – gesamt 18.000.00 Euro.

Davon gingen EUR 5.500.00 als Spende an den Mädchentreff der Offenen Jugendarbeit in Dornbirn (OJAD), weitere EUR 5.500.00 an den Verein «Weihnachtsengel – lässt Träume wahr werden» sowie EUR 7.000.00 an den Sunnahof in Tufers/Göfis.

Die Offene Jugendarbeit Dornbirn (OJAD) steht für Menschenwürde und Toleranz. Chancengleichheit und Offenheit, Respekt gegenüber Menschen jeglicher Herkunft und Gleichberechtigung der Geschlechter sind Grundwerte des Handelns der offenen Jugendarbeit. Die Jugendarbeit stellt die zwischenmenschlichen Beziehungen, den Lebensraum und die Verbesserung der persönlichen Lebenssituation der Jugendlichen ins Zentrum. Die Vermittlung von Perspektiven im Zugang zu Bildung und Erwerbsarbeit ist im Zielsystem stark verankert.

Der Verein Weihnachtsengel ist ein gemeinnütziger Verein in Dornbirn und wurde von Sandra Antoniazzi im Jahr 2012 aus einer tief empfundenen Dankbarkeit ins Leben gerufen. Die Weihnachtsengel schenken Freude, Mut und Hoffnung. Sie wollen strahlende Kinderaugen sehen, die wieder an ihre Träume glauben! Sie wollen

Kindern zeigen, dass sie wundervoll, wertvoll und unfassbar wichtig sind für diese Welt! Im Jahr 2020 wurden Sandra und ihr Team mit dem Menschlichkeits-Award 2020 ausgezeichnet.

Der „Sunnahof“ ist vor allem wegen seiner Vielfalt von Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen einzigartig. In den beiden Betrieben wird Inklusion gelebt: das bedeutet gemeinsames Lernen, Arbeiten, Wohnen und Freizeit erleben. Dafür steht in Tufers/Göfis sowie in St. Arbogast ein hoch motiviertes Team für die Begleitung zur Verfügung. Die innovativen Biohöfe sind beispielhaft für nachhaltige und zukunftsweisende Arbeit mit und von Menschen mit Behinderungen. Mit den schönen und wertvollen Beschäftigungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft, in der Gärtnerei,

in der Tischlerei, der Hofgastronomie mit Hofladen und den Seminarräumen kann man den „Biohof“ wirklich als einzigartig bezeichnen.

Die karitative Ausrichtung des Jägerkränzles hat Tradition – in den vergangenen neun Jahren stellten die JägerInnen rund EUR 116.000.00 an Unterstützungsgeldern zur Verfügung.

An dieser Stelle bedankt sich das Kränzle-Organisationskomitee Marie-Luise Dietrich, Wolfgang Fässler, Bruno Metzler, Christian Stadelmann, Johanna Berkold sowie Karoline Schönborn nochmals von Herzen bei allen SponsorInnen, HelferInnen, Gästen, Mitwirkenden und Unterstützenden. Nur mit Ihrer Hilfe und Unterstützung kann so ein Ergebnis erzielt werden.

Waidmannsdank!





ERÖFFNUNGSABEND DER SCHULISCHEN AUSBILDUNG FÜR DIE ZUKÜNFTIGEN VORARLBERGER BERUFSJÄGER

Der derzeitige Vorarlberger Weg, läuft als duales Ausbildungssystem. Neben der praktischen Ausbildung im Lehrrevier findet von November bis Mai, immer Freitagabend und Samstagvormittag, die schulische Ausbildung statt.

Viele der AusbildungsjägerInnen kommen über Umwege zu dieser Ausbildungsmöglichkeit. Die meisten haben in jungen Jahren einen Berufsweg gewählt, der im Grunde wenig mit der Jagd zu tun hat.

Dennoch besteht das Interesse bei vielen schon von klein auf oder ist mittlerweile bereits durch das familiäre Umfeld geprägt. Der Großteil der zukünftigen haupt- und nebenberuflichen Jagdschutzorgane haben bereits in den Jugendjahren die Jagdprüfung abgelegt und sind in ihrer Freizeit bereits zur Jagd gegangen.

Ausschlaggebend für die Entscheidung, beruflich auf die Pirsch gehen zu wollen, ist oftmals die Nähe zum Wildtier und seinem Lebensraum. Daraus resultiert oft der Wunsch, genau diesem Umfeld sein weiteres jagdliches Leben zu widmen, um sich praxisnahe für das Wild und seine Lebensräume einsetzen zu können.

Da man als BerufsjägerIn weder fixe Arbeitszeiten noch fixe Arbeitstage kennt, lebt man quasi im Rhythmus der Natur und verbringt den Großteil seiner Zeit auch in dieser. Dies setzt eine gewisse Flexibilität voraus, aber auch eine

hohe Identifikation mit dem eigenen Tun. Dieses Berufsbild ist daher weniger ein klassischer Beruf als vielmehr eine Berufung, der man nur mit Leidenschaft und großem persönlichem Engagement entsprechen kann.

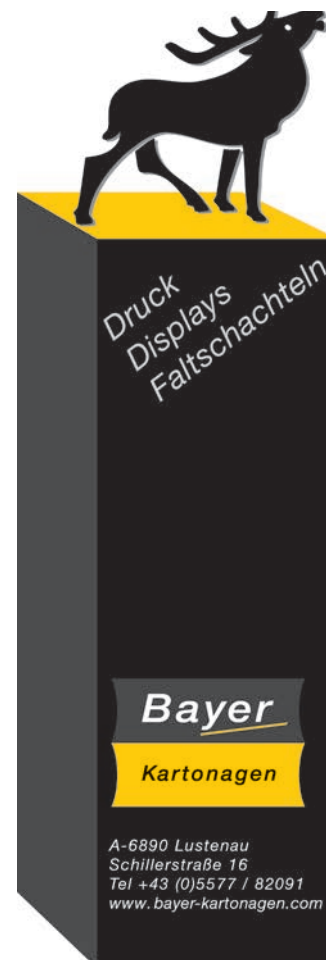
Der Verband Vorarlberger haupt- und nebenberuflicher Jagdschutzorgane ist stolz auf seinen Ausbildungsweg und das hohe Interesse an dieser Ausbildung.

In Österreich wird aktuell an einem einheitlichen Ausbildungsmodell für den österreichischen Berufsjäger gearbeitet. Aus Vorarlberger Sicht ist dieser gemeinsame Weg zwingend notwendig,

um für die Zukunft bestens und breit aufgestellt zu sein. Der Bedarf an solch top ausgebildeten BerufsjägerInnen mit zahlreichen Zusatzausbildungen ist sehr groß und wird in Zukunft noch steigen.



www.elektrowilli.at





WILDE GESELLEN, WILDE GESCHICHTEN

Keine Schonzeit in Vorarlberg –
von Sigi Schwärzler

Wer bei den Begriffen „Wilderer“ und „Wildschütz“ an dramatische Heimatfilme in Schwarz-Weiß denkt, liegt richtig – und auch wieder nicht. Denn der jahrhundertalte Reiz des Jagens in fremden Revieren hat bis heute nichts von seiner Faszination eingebüßt. Den „Jagdberechtigten“ (Jäger) standen die „Wilderer“ gegenüber. In beiden Gruppen machte sich gleichermaßen das Erbe ihrer Urväter bemerkbar, das Verfolgen, Aufspüren, Jagen und Töten der Beute mit oder ohne Berechtigung. Aus einem Miteinander wurde ein Gegeneinander – Rivalität, Feindschaft und Hass. Trafen Wilderer und Jäger aufeinander, wurde im Zweifelsfall nicht lange gefackelt. Speziell in der Zeit zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg gingen die beiden Fronten mit äußerster

Brutalität gegeneinander vor. Oftmals wurde sofort und ohne Vorwarnung geschossen. So kam es zu Fehden und oft zum Kampf auf Leben und Tod, selbst bis in die Jetztzeit, wenn auch in abgeschwächter Form. Was sich aus der Sicht Ersterer als „gutes altes Recht“ präsentierte, konnte aus obrigkeitlicher Perspektive durchaus als Rechtsanmaßung und „Verachtung landesfürstlicher Autorität“ qualifiziert werden.

DAS LÄNDLE ALS REVIER

Besonders in den Bergregionen unserer Heimat hatte man schon immer ein eigenes Verhältnis zur Jagd und zum Wild. Das Leben und Überleben in diesen unwirtlichen Gegenden brachten einen eigenen Menschenschlag hervor. Einfach in der Lebenshaltung und

Denkweise, tief religiös und fest mit der ihn umgebenden Natur verbunden, hatte dieser Mensch eine spezielle Einstellung zur Freiheit und einen ausgeprägten Stolz. Peter Rosegger beschrieb den Wilderer in seinem Buch „Die Äpler“ als einen in der alten Kultur der Gebirgsbauern beheimateten Menschen, der es sich nicht gefallen lässt, dass ihm das Recht zur Jagd genommen ist. „Die Wilderer kannten nur einen Herrn“, so Rosegger, „die mit ihren Gewalten und Schrecknissen sie zähmende Natur. Sie kannten nur einen Freund, den Kugelstutzen, den sie mit vollster Sicherheit zu handhaben wussten, und sie kannten nur einen Feind, den Jäger.“

Mit den klassischen Wilderern verbindet sich eine jahrhundertalte rebellische Randkultur, die stets eine besondere Faszination ausübte. Der

BÜCHERECKE

unterdrückte Bauer, dem die Jagd verboten war, stellte sich seinen adeligen Unterdrückern gleich, indem er ihnen die Gams oder den Hirsch wegschoss. Den Adeligen und dem Klerus war es egal, ob das Wild die Felder verwüstet hat. Das ging so weit, dass Hunde der Bauern abgeschossen oder diesen kurzerhand die Pfoten abgeschnitten wurden. Die Wilderer ließen sich auch durch drakonische Strafen nicht abhalten. Die Landesherren waren nicht zimperlich. So ließ zum Beispiel der Erzbischof von Salzburg einen Bauern, der einen Hirsch gewildert hatte, in die Hirschhaut einnähen und ihn von seinen Hunden auf einem öffentlichen Markt zerfleischen.

SCHLECHTE ZEITEN

Vor allem in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg sah die Landbevölkerung nicht ein, dass sie hungern sollte, während das Wild weiterhin in den Revieren der „feinen“ Jagdherren herumstrich; und Schusswaffen waren als Folge des Krieges in der Bevölkerung zahlreich vorhanden. Als schließlich im Inflationsjahr 1923 die Not wuchs und für Wildbret Phantasiepreise bezahlt wurden, machte sich so manch einer unerlaubt auf die Jagd, der sonst zu Hause geblieben wäre. Auch 1931, im Jahr der Weltwirtschaftskrise und der großen Arbeitslosigkeit stieg die Wilderei sprunghaft an.

Während der nationalsozialistischen Zeit wurde das Wildern zunehmend kriminalisiert und hart bestraft. Der Wilderer wurde ähnlich wie ein Kriegsverbrecher eingestuft und landete nicht selten in einem Strafbataillon. Der Ausgang des Zweiten Weltkrieges brachte einen erneuten Niedergang und eine Wende auf dem Gebiet der Jagd und der damit verbundenen Gesetzgebung. Nicht nur Österreich, auch die Jagd war an einem Tiefpunkt angekommen. Während die heimische Bevölkerung wieder einmal zur Nahrungsbeschaffung illegal dem Wild nachstellte, standen bei den Besatzungssoldaten Trophäen hoch im Kurs. Meist benutzten sie nicht einmal Jagdwaffen, sondern schossen auf alles Wild, das ihnen vor die Maschinenpis-

tole kam. Die Alliierten vollzogen eine totale „Entwaffnung des österreichischen Volkes“, insbesondere der Jägerschaft, und bedrohten Verstöße gegen diese Bestimmungen mit der Todesstrafe. Trotzdem wurde gerade in dieser Zeit der Entwaffnung der Bevölkerung besonders stark gewildert mit Hilfe von vermehrter Schlingenstellerei und illegalen Fallen.

WILDERERBANDE IN DER FALLE (1976)

„Langsam, im Kriechtempo, bewegt sich ein grüner Renault R 16 auf der Forststraße in Richtung „Sieben Tobel“ (bei Großdorf-Egg). Die Nacht ist so weit fortgeschritten, dass jeder Normalsterbliche sich im tiefsten Schlaf wälzt. Außer den drei Verwegenen, die

nach einem Hirsch Ausschau halten. Der Scheinwerfer sucht den Waldrand ab. Plötzlich steht ein Gehörnter wie versteinert im grellen Scheinwerferlicht. In der Nacht hält Hubertus seine Hand über das Revier. Jedes Wild ist ahnungslos um diese Zeit. Der Klang der Großdorfer Kirchturmglöckchen bestätigt die mitternächtliche Stunde, da knallt schon ein Schuss aus einem Kleinkalibergewehr – aufgelegt auf dem Auto- dach. Den Hirsch reißt es zusammen. Er ist von den Läufen, schlegelt fürchterlich und klagt dumpf durch die Nacht. Die Kugel hat hinter dem Blatt das Rückgrat erwischt. Mit schnellen Schritten wird der Spießer über die Wiese gezogen und im Laderaum des Autos verstaut.“ Wochen und Monate konnten Jagdaufseher Alster und die Exekutive in der Genossenschafts-



Bolter
Sockenmanufaktur

Warme Socken gesucht?

Mit den **Merino-Kupfersocken** von Bolter bleiben die Füße **angenehm warm und trocken**.
Kupfersocken aus Merinowolle sind besonders für **Outdoor-Aktivitäten** geeignet und fördern die Durchblutung.

Jetzt bestellen auf:
www.bolter-socken.at

☞ schweißabsorbierend ☞ antibakteriell
☞ atmungsaktiv ☞ Vorarlberger-Qualität

BÜCHERECKE

jagd Egg-Großdorf nur vermuten, wer hinter den Wilddiebstählen stecken könnte. Immer wieder gab es Hinweise aus der Bevölkerung und vor allem Funde von Wildtierabfällen in unwirtlichen Tobeln und unter Brücken der Bregenzer Ache. Der Verdacht richtete sich gegen fünf junge Burschen aus Egg und Umgebung, die seit unbestimmter Zeit recht fleißig ihrer Jagdleidenschaft frönten.“ (...) Einige Wochen später, im April 1976, nach wiederholten Reviergängen der Jagdaufseher schnappte die Falle zu (...) Auszug aus dem Buch „Keine Schonzeit“

Im Gegensatz zu den Wildschützen von anno dazumal, die meist aus einfachen sozialen Schichten kamen, wird heute quer durch alle Gesellschaftsschichten gewildert. Viele Familien, besonders in waldreicher ländlicher Gegend, besaßen eine gewisse Wildertradtition. In solchen Fällen wurden das Wissen und der Waffenbesitz vom Vater an den Sohn weitergegeben. Der Feind Nummer eins ist nach wie vor derselbe: die Justiz – egal, ob in Form des Jagdaufsehers, des befugten Revierjägers oder der Exekutive. Wilderer lebten (und leben) in ständiger Furcht vor dem Entdeckt- und Ertappt werden. Eine angemessene Maskierung und ein gutes Versteck waren in früheren Zeiten Gold wert. Genauso wie die speziell auf die Bedürfnisse des Wildschützen abgestimmte Waffe – wie Flinte mit verkürztem Lauf, die man einfach im Rucksack, der inneren Rocktasche oder im Stiefelschaft verbergen konnte. Größter Beliebtheit als Wildererwaffe erfreute, und erfreut sich bis in die heutige Zeit, noch immer das Kleinkalibergewehr. Auch die Kriegsmunition wurde verändert, indem die Spitze des Geschosses abgefeilt, mit einem Bohrloch versehen oder kreuzförmig eingeschnitten und dadurch zu einem Dumdumgeschoss hergerichtet wurde.

Auch wenn sich die Methoden genauso geändert haben wie die Geschlechterrollen – die Zeiten, in denen das „Wildern“ männlich war, sind längst vorbei. In den bekannten „Wilderer-Regionen“ kann auch das Montafon mit einer weiblichen Vertreterin dieser illegalen Zunft aufwarten: Annemarie R.

aus Gaschurn erlegte ihren ersten Bock im Jahre 1984. Vollkommen rechtmäßig im zarten Alter von 20 Jahren. Auf die Jagdprüfung folgte ein Konflikt mit dem Jagdaufseher und der Entschluss, sich „selbständig“ zu machen. Damit trat die Wildschützin in die Fußstapfen ihres Großvaters, der selbst ein begeisterter Jäger und Wilderer war. Eine Entwicklung, die – sieht man sich die Geschichte legendärer Wildererfamilien an – durchaus nicht ungewöhnlich war. Mit ihrer Waffe streifte sie mehrere Jahre lang „(...) durch Reviere, deren Grenzen sie nicht interessierten und frönte ihrer Jagdleidenschaft nach bestem Wissen und Gewissen (...)“. Es hatte sie völlig fasziniert und eingenommen, den Männern überlegen zu sein, ihnen eines auszuwischen und nicht entdeckt zu werden. Das abrupte Ende ihrer Wildererkarriere kam 1991, als die Wilderin vom Montafon von einem ehemaligen Jagdfreund verraten wurde. „Lieber den Griff zum Stutzen als zu Hause putzen“, titelte damals eine deutsche Jagdzeitung.

ILLEGALE JAGD AUF TROPHÄEN

Seit jeher gibt es viele gute Gründe, Wild zu erlegen, das einem nicht gehört. Der historische – nämlich seine Familie vor dem Hungertod zu bewahren zu wollen – ist dabei sicher der ehrenvollste, wenn auch heute nicht weniger illegal als die pure Lust an der Jagd nach Trophäen oder als die Intention, ein schönes Stück Rotwild zu erlegen und zu Geld zu machen. In all den Jahrhunderten, in denen hierzulande gewildert wurde, gab es sehr wohl verschiedene „Klassen“ von Wildschützen. Jene, die das Wild fachgerecht mit ordentlich kalibrierten Waffen zur Strecke brachten (und sich damit zumindest ideologisch auf eine Stufe mit den Jägern stellten), die Schlingen- und Fallensteller, die im Ansehen schon deutlich hinter den Schützen zurücklagen sowie diejenigen, die das Wild nach der Blendung mit Autoscheinwerfern in Massen „abknallten“. Der gewissenhafte Ausbau des Verkehrsnetzes erlaubt es, mit dem Auto bis tief ins fremde Revier vorzudringen und die Tiere dort

zu überraschen, wo sie keinerlei Deckung haben: auf ihren Äsungsflächen. Oft kommen dabei auch ungeeignete Waffen zum Einsatz, mit denen die Beute teilweise nur angeschossen und verletzt zurückgelassen wird. Dies verleiht dem Diebstahl eine besonders unehrenhafte Komponente.

Fünf bis zehn Fälle von Wilderei werden in Vorarlberg durchschnittlich pro Jahr aufgedeckt. Die Dunkelziffer dürfte laut Gernot Heigl (Vorarlberger Jägerschaft) höher liegen. Durchschnittlich werden in Vorarlberg die meisten der angezeigten Fälle aufgeklärt. Sicher gibt es weitere Fälle, die nie zur Anzeige kommen, weil die toten oder verletzten Tiere nicht gefunden werden. Bei den Vorfällen heutzutage steht nicht mehr das Wildbret im Vordergrund, sondern der Nervenkitzel beziehungsweise die Jagd auf Trophäen. Oftmals wird der gesamte Tierkadaver zurückgelassen und nur der Kopf – also die Trophäe – abgetrennt. Bei Wilderern handelt es sich oftmals um Wiederholungstäter. Der Nervenkitzel der illegalen Jagd kommt einem Suchtverhalten gleich. Wilderei ist kein Kavaliärsdelikt und wird sowohl durch das Jagdgesetz als auch das Strafgesetzbuch geahndet. Für schwere Fälle sind Haftstrafen von sechs Monaten bis zu drei Jahren möglich. Bei Geldstrafen ist mit mehreren Tausend Euro zu rechnen.



Erhältlich bei der Vorarlberger Jägerschaft

BÜCHERECKE

WAIDWERK BILDER VOM JAGEN

Nikolaus Alexander Fegert



216 Seiten,
Fotoband mit rund
145 großformatigen
Fotos,
Format: 26 x 32cm
Preis:
59,- EUR (D)

Sternath Verlag

Aufgewachsen in einer Jäger- und Künstlerfamilie in Oberbayern, immer umgeben von freier Natur, entwickelte Nikolaus Alexander Fegert schon früh seine Leidenschaft für Natur, Jagd und Hund – und für die Fotografie. Das Waidwerk zu erleben und zu erfühlen heißt für ihn, immer wieder in wegelose Wildnis einzutauchen und an die Grenzen der eigenen Belastbarkeit zu gehen. Für ihn ist Jagd nicht bloß Vergnügen, sondern Leidenschaft; sie kann auch harte Arbeit sein, manchmal

verbunden mit Strapazen und Gefahren.

Neben Hund, Rucksack und Büchse hat Nikolaus Alexander Fegert immer seine Kamera dabei, um die Magie der Jagd in Bildern einzufangen. Seine Fotos sind – jedes für sich – Kunstwerke: In unverwechselbarer Bildsprache erzählen sie, was es bedeuten kann, als Jäger die Natur zu erspüren.

„Dieser Bildband widmet sich der ältesten Tätigkeit des Menschen, der Jagd. Er erzählt von dunklen Wäldern, vernebelten Seen, ausgesetzten Pfaden und mystischen Abenteuern. Er zeigt den Jäger als Teil der Natur, in seiner Wechselwirkung mit der Natur, als Einheit mit der Natur.“

Im klassischen Buchhandel ist dieser hochwertige Leinenband nicht erhältlich. Aus grundsätzlichen Überlegun-

gen zur Praxis des heutigen Großhandels – Stichwort „Amazon“ – liefert der in den Hohen Tauern beheimatete Sternath Verlag seine Bücher ausschließlich selbst bzw. über einige wenige ausgewählte Buchhändler aus.

Buch-Bestellung

Bestellen Sie
beim Sternath Verlag,
Mallnitz,
www.sternathverlag.at,
bestellung@sternathverlag.at

JÄGERINNEN

Beatrix Sternath



176 Seiten,
rund 20 SW-
Zeichnungen von
Walter Gfrerer,
Format:
13,5 x 21 cm
Preis:
35,- EUR (D)
Sternath Verlag

Ob Claudia Schiffer oder Claudia Haider, ob Annemarie Moser oder die englische Queen, ob Tania Blixen oder Margarete Trappe, ob Kaiserin Zita oder Liselotte von der Pfalz: Es hat zu allen Zeiten Frauen gegeben, für die die Jagd Teil ihres Lebens war, früher wie heute.

Gut fünfzig dieser Frauen werden in dem Buch „Jägerinnen“ von Beatrix Sternath beispielhaft vorgestellt. Dem

Leser wird ein kurzer Blick in ihr Leben gewährt, in ihr Umfeld, in ihre Zugänge zur Jagd, in das, was sie antrieb, in das, was ihnen die Jagd bedeutete. Jede der Jägerinnen für sich ist eine spannende Lesereise wert. Und spannend ist auch der Punkt, an dem der Erzählbogen endet. Spannend und doch eigentlich ganz selbstverständlich ...

„Das Geheimnis dieses Buches ist sein Weg: er führt hin zu Frauen, aber nicht zum Weiblichen. Er führt über Schicksale und Lebenswege hin zu Zugängen, Fluchten und Leidenschaften. Er führt über die Jagd zum Leben. Über Leben zur Jagd. Wer den Weg verfolgt, wird am Ende ein Geheimnis lüften, das so alt ist wie die Menschheit.“

Im klassischen Buchhandel ist dieser hochwertige Leinenband nicht erhältlich.

lich. Aus grundsätzlichen Überlegungen zur Praxis des heutigen Großhandels – Stichwort „Amazon“ – liefert der in den Hohen Tauern beheimatete Sternath Verlag seine Bücher ausschließlich selbst bzw. über einige wenige ausgewählte Buchhändler aus.

Buch-Bestellung

Bestellen Sie
beim Sternath Verlag,
Mallnitz,
www.sternathverlag.at,
bestellung@sternathverlag.at



WIR GRATULIEREN ZUM

65. GEBURTSTAG

RJ Ronald Düngler, Schruns
Manfred Knaus, Dornbirn
Herwig Pecoraro, Bürs
Ambros Schöch, Göfis
Rene Vonier, Vandans
Alfons Peter, Ludesch
Elin MagnUSDottir-Rudari, Bürs
DI Heinz Millner, Dornbirn

70. GEBURTSTAG

RJ Helmut Beer, Au
Willi Kleboth, St. Gallenkirch
Jacqueline Koch, Uetliburg – CH
Herbert Schönhart, Sevelen – CH
Wilfried Dalpalu, Dornbirn
Richard Pertel, Göfis
Franz Frühwirt, Nöchling

75. GEBURTSTAG

Rudolf Geiger, Riefensberg
Helmut Hollenstein, Bludenz
Bartholomäus Kolb,
Ofterschwang – DE
Werner Winkel, Bezau
Werner Amann, Koblach
Eduard Zajac, Hard
Roman Maier, Hard

80. GEBURTSTAG

Herbert Bohle, Dornbirn
Karl Hoch, Brederis
Josef Moosmann, Mellau
Kurt Muther, Bludenz
Siegbert Öhre, Ludesch
Herbert Peter, Sulz-Röthis
Hubert Schwärzler, Lech
Fridolin Zueger, Wangen SZ – CH

81. GEBURTSTAG

Alfred Österle, Langen bei Bregenz
Gertraud Pointner, Vandans
Franz-Dieter Kaldewei, Ahlen – DE

82. GEBURTSTAG

TR DI (FH) Hermann Bischof, Dornbirn
Ortwin Gafgo, Lech
Jakob Hiller, Alberschwende
Helmut Kühberger, Hard
Manfred Loss, Dornbirn
Heinz Mayer, Götzis
Alt-LJM-Stv. Bartle Muxel, Au
Josef Pasi, Doren
Johann Rohrer, Rankweil
Alois Tomio, Braz
Egon Zimmermann, Lech

83. GEBURTSTAG

Anselm Beiser, Rankweil
Manfred Bereuter, Wolfurt
Elmar Burtscher, Nüziders
Kurt Helbok, Hard
Kurt Steurer, Krumbach
Heinrich Wolf, Schruns
Helmut Bobner, Bludenz

84. GEBURTSTAG

Kurt Burtscher, Ludesch
Otto Manser, Bezau

85. GEBURTSTAG

Werner Albrecht, Au
Rudolf Gort, Frastanz
Franz Josef Lang, Göfis
Wilhelm Nesler, Brand bei Bludenz
Hubert Pfefferkorn, Raggal
Heinrich Pfister, Bregenz

86. GEBURTSTAG

Gerhard Bayer, Lustenau

87. GEBURTSTAG

Franz Hagen, Lustenau
Walter Kapeller, Bludenz
Josef Müller, Schlins
Dr. Erika Putzer-Bilgeri, Feldkirch

89. GEBURTSTAG

Dr. Wolfgang Berchtold, Rankweil
Rudolf Mathies, Stuben a. Arlberg

91. GEBURTSTAG

Josef Oberhauser, Andelsbuch

92. GEBURTSTAG

Hermann Lorünser, Vandans
Josef Salzgeber, Klösterle

93. GEBURTSTAG

Elmar Walch, Lech

101. GEBURTSTAG

HM Georg Seethaler, Dornbirn

Nachruf

HELMUT SAURER



Einen schöneren Tod kann sich ein passionierter Jäger wie Helmut Saurer nicht wünschen. Er verstarb am 20. September 2020, im Alter von 78 Jahren, an einem strahlend schönen Sonntagmorgen in Partenen während einer Murmeltierjagd an Herzversagen.

Eine Vielzahl an Trauergäste nahm in der Pfarrkirche St. Sebastian in Hard an der Totenmesse teil. Pfarrer Thomas Sauter aus Lustenau zelebrierte die feierliche Messe und die musikalische Umrahmung gestaltete das Brüderpaar Bär, das bekannte Bläserduo aus Mellau. Gerhard Gmeiner als Vertreter der Jäger aus Langen bei Bregenz und Martin Kopf, Vertreter vom Klub Dachsbracke Vorarlberg, würdigten Helmut in ihren Ansprachen in einem ehrenden Gedenken. Unter den vielen Trauergästen befanden sich auch zahlreiche Jagdaufseher, die ihm den letzten Gruß erwiesen.

Helmut war neben seinem Beruf als Tischler sein Leben lang ein begeisterter Jäger. Die Begeisterung für die Jagd teilte er mit seiner Frau Christa, die ihn als aktive Jägerin unter anderem auf vielen seiner Jagdreisen begleitete, und auf seine beiden Töchter, Helene und Silvia, die auch beide die Jagdprüfung absolvierten, war er besonders stolz.

Helmut war 60 Jahre lang aktiver Jäger. 1972 wurde er Mitglied in der Vorarlberger Jägerschaft und wurde für seine 40-jährige Mitgliedschaft mit dem goldenen Vereinsabzei-

chen geehrt. Er war seit 51 Jahren aktiver Jäger in Langen bei Bregenz. Er machte 1973 die Prüfung zum Jagdaufseher. Über 40 Jahre war Helmut Jagdaufseher in Langen bei Bregenz und 9 Jahre Jagdaufseher in Fußach. Zudem war er noch Mitpächter in der Harder Jagdgemeinschaft. Er war 40 Jahre lang Mitglied im Klub Dachsbracke Vorarlberg, davon stand er dem Verein 30 Jahre als Obmann vor und war auch Träger der Ehrenmitgliedschaft. Über viele Jahre war er in diesem Verein als Leistungsrichter tätig und auch als begnadeter Hundeführer bewies er sein Wissen und Können und hat zahlreiche Hunde zu einer erfolgreichen Prüfung geführt.

Wenn man das Haus der Familie Saurer betritt, dann wird bereits im Eingangsbereich die Leidenschaft sichtbar, die Helmut und seine Familie ein Leben lang begeistert hat. Die Stube gleicht einem imposanten Ausstellungsraum mit einer wandgroßen Vitrine mit allen möglichen Präparaten von heimischen Vögeln und Kleintieren. Im Eck steht ein mannsgroßes Bärenpräparat und an der Wand hängen imposante Trophäen, zum Teil aus fernen Ländern. Seine Jagdreisen führten ihn nach Ungarn, in die Türkei, Sibirien, Russland, sogar bis in die Mongolei, wo er einen gewaltigen Elch erlegen konnte. Sogar ein Stubenfenster wurde seiner Öffnung nach draußen beraubt, zum Leidwesen seiner Frau, sodass auch dort eine Trophäe ihren Platz finden konnte. Einen besonderen Stolz hatte er aber auf einen ganz bestimmten Hirsch, den er vor gut 4 Jahren in Fußach im Schilfgürtel erlegen konnte.

Helmut war ein sehr geselliger

Mensch, verschmitzt und für jeden Spaß und Schabernack zu haben. So hat er einem Jagdkollegen Urin einer läufigen Hündin an seine Stiefel geschmiert, so dass dieser, mitten in Bregenz, eine Schar Rüden hinter sich herzog. Ein anderes Mal hat er einen bekannten Jäger glauben gemacht, dass es am Hirschberg in Sulzberg Murmeltiere gäbe und lud ihn daraufhin ein zur Murmeltierjagd. Helmut aber zog an einer Schnur einen Wolperdinger (ein Fabelwesen) aus dem Loch, worauf ihn sein Begleiter mit einem gezielten Schuss erlegte, im Glauben, es wäre ein Murmeltier. Die Freude des Schützen währte kurz, der „Lausbubenstreich“ war geglückt und das anschließende Gelächter war groß. So geschah es in einem Gasthaus in Langen, da wurde in einer geselligen Runde eine Hirschleber aufgetischt. Und einer, der die Hirschleber besonders liebte, wurde stattdessen von Helmut mit einer Fuchsleber beglückt. „Die Leber schmeckt heute irgendwie komisch“, sagte der Feinschmecker, verschwand kurz darauf auf das stille Örtchen und wurde an diesem Abend für längere Zeit nicht mehr gesehen.

Das war Helmut, wie er lebte und lebte. Ein Genuss- und Lebemensch und für jeden Spaß zu haben. Für uns alle kam sein Tod so plötzlich und wie auf einer der Todesanzeigen zu lesen war: „Keiner weiß weder Tag noch Stunde, sei bereit.“

Wir werden Helmut stets ein ehrenvolles Andenken bewahren. Unser Mitgefühl gilt seiner Frau Christa und seinen beiden Töchtern Helene und Silvia.

Weidmannsdank und Weidmannsruh

DT. WACHTELHUNDE - HERBSTPRÜFUNG 2020 IN ASPACH

Eine kleine Abordnung reiste am 9. – 11. Okt nach Aspach in Oberösterreich zur diesjährigen Herbstprüfung.

Diese Prüfung fand heuer unter ganz besonderen Voraussetzungen auf Grund der Coronasituation statt. Aber nichts desto trotz konnte unter regulären Verhältnissen alle angetretenen Hunde durchgeprüft werden. Die Prüfungsverhältnisse waren sehr gut. Die anfängliche Skepsis bzgl der durch die frisch davor abgemähten Wiesen ist nicht so gravierend eingetreten. So konnte Martin Schnetzer mit dem sehr temperamentvollen Rüden Bautz vom Wirtatobel in den Anlagen „B“ einen

ausgezeichneten 2. Preis erreichen.

Dadurch erreicht der sympatische Braunschimmelrüde die Zucht Voraussetzungen.

Als Leistungsrichter begleiteten Hannes Schatzmann und Gmeiner Gerhard sowie unser treuer Begleiter und Wachtelfreund Martin Bertel.

Untergebracht waren wir bei den sehr netten Wirtsleuten vom Gasthof Wirts-Wimpling in Mettmach.

Gratulation an das erfolgreiche Hundegespann seitens der Landesgruppe Vorarlberg Verein Deutscher Wachtelhunde

Martin Schnetzer



SCHUSSZEITEN

für die Monate Jänner & Februar 2021

In den Monaten Jänner und Februar 2021 darf in Vorarlberg folgendes Wild erlegt werden:

Feld- und Schneehasen (bis 15.1.)
Fasane (bis 31.1.), Ringeltauben (bis 31.1.)
Türkentauben (bis 31.1.)
Waldschnepfen (bis 31.1.)
Stock-, Krick-, Tafel-, Reiherenten (bis 31.1.)
Blässhühner (bis 31.1.)
Dachse, Jungfuchse, Füchse
Haus- oder Steinmarder

Ganzjährig:

Schwarzwild, Bisamratte, Marderhund, Waschbär



STUNDE DER WINTERVÖGEL

08. – 10. Jänner 2021

Machen auch Sie mit und zählen Sie zwischen 8. und 10. Jänner 2021 für eine Stunde die Wintervögel an Ihrem Futterhäuschen!

Im Jänner 2020 meldeten im Zuge dieser Aktion so viele Personen wie nie ihre Beobachtungen. Knapp 14.000 Teilnehmer zählten fast 34.000 Vögel.

Nähere Informationen und Bestimmungshilfen finden Sie unter www.stunde-der-wintervogel.at

19. VORARLBERGER FELLMARKT 2021

AUFGRUND VON COVID 19 IST FÜR DEN 19. VORARLBERGER FELLMARKT NOCH KEINE TERMINFIXIERUNG MÖGLICH.

Die aktuellen Informationen finden Sie unter:

www.fellmarkt.com
und www.vjagd.at



Für eventuelle telefonische Rückfragen stehe ich gerne zur Verfügung.

Hubert Jäger
Sattelberg 62
6833 Klaus
Tel.: 0676/6272613
Mail: hubert@jaeger.at

www.posch.com

Kontaktieren Sie unseren Außendienst:
Gerhard Meßner
+43 664 533 61 11

Für mehr Brennholz vor der Jagdhütte

Verarbeiten Sie Ihre Bäume einfach, schneller und vor allem sicher zu Brennholz – mit Holzspaltern und Kreissägen von POSCH!



WAHRE KRAFT. WAHRE LEISTUNG.

IM REVIER GESICHTET!



DAS ORIGINAL

DER NEUE L200

- Klub- oder Doppelkabine ► Allrad serienmäßig mit an Bord (inkl. 100% Differentialsperre)
- Moderne Assistenzsysteme ► Vorsteuerabzugsfähig und NoVA befreit

Jetzt ab € 27.990,- oder € 209,-/Monat*

BICKEL
WWW.BICKEL.AT

Autohaus Josef Bickel Service seit 1963
Fachhandel und Fachwerkstätte
Spenglerei und Lackiererei
6824 Schlins Walgaustraße 82
T 05524 8329 mail@bickel.at

*1 Unverbindlich empfohlener Listenpreis. € 2.000,- Work Edition Bonus bereits abgezogen. Aktionen gültig bis 28.02.2021 bzw. bis auf Widerruf bei allen teilnehmenden Händlern – inkl. Händlerbeteiligung. Die Finanzierung ist ein Angebot der Denzel Leasing GmbH. € 27.990,- Barzahlungspreis (Kaufpreis inkl. NoVA und MwSt), € 209,- monatliche Rate, 36 Monate Laufzeit, € 8.397,- Anzahlung, € 13.809,26 Restwert, 15.000 km p.a., Rechtsgeschäftsgebühr € 175,13, effektiver Jahreszins 3,93% p.a., Sollzinsen variabel 3,49% p.a., Gesamtleasingbetrag € 19.593,-, Gesamtbetrag € 29.905,54. Alle Beträge inkl. NoVA und MwSt. Hinweis: Diese Angaben können ohne Ankündigung geändert werden. Abgasnorm Euro 6d-TEMP-EVAP. Die angegebenen Verbrauchs- und CO₂-Emissionswerte wurden nach den vorgeschriebenen WLTP-Messverfahren (Worldwide harmonized Light vehicles Test Procedure) ermittelt. Der tatsächliche Kraftstoffverbrauch kann in der Praxis je nach Fahrweise, technischem Zustand des Kraftfahrzeuges, nicht-serienmäßigen An- und/oder Abbauten, Fahrbahnbeschaffenheit und klimatischen Bedingungen etc. abweichen. Druck- und Satzfehler vorbehalten. MY20. Stand November 2020.
Verbrauch kombiniert: 8,6 l/100 km, CO₂-Emission: 226 g/km



www.mitsubishi-motors.at



Friedenfels

Friedenfels - felsenfest in Qualität

Der Geheimtipp für Bier-Genießer

Friedenfels Bierspezialitäten mit 130-jähriger Brautradition

Zapffrisch genießen:

Walserklause
Restaurant · Appartement
6741 Marul
Tel. +43(0)5553 80090
www.walserklause.at

Bad Rothenbrunnen
Alpengasthof im Gadental
6731 Sonntag
Tel. +43(0)5554 20104
www.rothenbrunnen.at

Haus Walserstolz
Boden 34
6731 Sonntag
Tel. +43(0)5554 20010
www.hauswalserstolz.at

Breithorn Hütte
Alpe Oberpartnom
6741 Marul
Tel. +43(0)5554 5601
Mobil +43(0)664 8710296
www.breithornhuetten.at

Café - Pension zum Jäger
Buchboden 5
6731 Sonntag
Tel. +43(0)5554 5591
www.zumjaeger.at

Lebensmittelmarkt Eckl
6741 Marul
Tel. +43(0)5553 354

Verkauf in Vorarlberg:
Gilbert Meyer
6741 Raggal
Mobil +43(0)664 1438365



Schlossbrauerei Friedenfels · D-95688 Friedenfels · Tel. +49 (0)9683 91-0 · www.friedenfels.de

KLEINANZEIGE

HIRSCHWEDEL UND BRUNFTRUTEN

Kaufe jede Menge Hirschwedel und Brunftruten vom Rotwild sowie Dachsfett (ausgelassen) zu guten Preisen. Ankauf: Robert Huber, Dorfstraße 9, A-5330 Fuschl am See,

Telefon: 06643446060



Das Unlimited Paket

Viel erwarten, noch mehr bekommen

Ihr Ausstattungspaket mit
70 % Preisvorteil¹⁾

Der neue Tiguan

Demnächst auch als eHybrid bestellbar.

1) Das Unlimited Paket beinhaltet unter anderem die Rückfahrkamera „Rear View“, das Winterpaket, Easy Open & Close Paket und ist optional im neuen Tiguan (Life, Elegance oder R-Line) mit einem Preisvorteil gegenüber der Auswahl einzelner Sonderausstattungen bestellbar. Im Paket enthaltene Ausstattungen und Preise können je nach Modellvariante bzw. Motorisierung variieren. Symbolfoto. Stand 10/2020. Verbrauch: 5,1 – 8,3 l/100 km. CO₂-Emission: 134 – 197 g/km.



autokoch[®]
SERVICE ENTDECKEN.

Reichsstraße 62
6804 Feldkirch-Altenstadt
Telefon +43 5522 73576
www.koch.autohaus.at



Fliesen, Öfen & Naturstein
www.gort.at



Büchsenmachermeisterbetrieb

A-6800 Feldkirch
www.pfeifer-waffen.at
Tel. 05522-74 1 74

Hersteller der Pfeifer SR2

Jagd

Fischerei

Optik

Bekleidung

Messer

Bogensport

Feuerwerk

Hundesport

Eigener Schießstand auf 100m

Öffentlich zugänglich

Fair Hunt
...der andere Weg zur Jagd.
www.fairhunt.net

JAGDREISEN & WILDBRET

*Anzeigen-
Annahme*

Tel. 05523/52392-0
office@media-team.at



Zimmerei Heiseler

www.heiseler.at



**Ihr Ansprechpartner für
jagdliche Einrichtungen!**

Zimmerei Heiseler GmbH & Co. KG
Seeburg 26
A-6731 Sonntag

T. +43 5554 5255
office@heiseler.at
www.heiseler.at



Qualität als Naturprinzip.



Ab sofort: BULU Digitaldruck.
Umweltfreundlicher, effizienter Farbdruck
in höchster Qualität.



Ihre Druckwerke werden nachhaltig mit
umweltfreundlichen Farben
auf Pflanzenölbasis produziert.

Brillant produziert. Hightech ist aus der Druckbranche heute nicht mehr wegzudenken. Als Qualitätsgarant für Druckerzeugnisse aller Art produziert die BuLu: Folder, Broschüren, Prospekte, Verpackungen, Bücher, Plakate, Blöcke, Etiketten sowie Kleindrucksorten wie Kuverts, Briefpapier und Visitenkarten. Vielfältige Möglichkeiten zur Oberflächenveredelung für verschiedenste Glanz- und Mattabstufungen tragen zum Schutz der Printprodukte wie gleichzeitig zu ihrer Differenzierung bei. Mit BuLu digital können Kundenwünsche noch umfangreicher bedient werden.



Buchdruckerei Lustenau GmbH
Millennium Park 10
6890 Lustenau, Austria

Tel +43 (0)5577 82024-0
info@bulu.at

Buchdruckerei Lustenau GmbH | www.bulu.at